

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.
Einschl. 5 Heller Porto

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.
Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.
Redaktion u. Verwaltung: Prag II, Melánska 18 • Teleph.: 20793, 31409, Nachredakt. (ab 21 Uhr): 33658 • Postkassa: 57544

13. Jahrgang. Freitag, 23 Juni 1933 Nr. 146.

Sonntag — keine Zeitungen!

Am Samstag wird in den Zeitungsdruckereien nicht gearbeitet. Die Buchdrucker streiken, um damit ihrem Protest gegen die von den bürgerlichen Parteien gesonderte Herabsetzung der Arbeitslosenunterstützung Ausdruck zu geben. Wir machen daher alle unsere Leser darauf aufmerksam, daß die Sonntagsnummer entfällt.

„Germanische Demokratie“: Schnauze halten!

Berlin, 21. Juni. (Conti.) Reichsminister Dr. Brüning hielt heute bei dem Empfang der Pressevertreter Hessens eine Rede, in der er u. a. erklärte: Was wir früher erlebt haben, das war eine Kritik, die in erster Linie darauf abgestimmt war, eine Regierung zum Sturz zu bringen und an ihre Stelle eine Oppositionspartei zu setzen. Dieses Recht zur Kritik streiten wir unseren Gegnern ab. Das deutsche Volk ist innerlich nicht zum Parlamentarismus geneigt und deshalb ist es auch kein Zufall gewesen, daß der Parlamentarismus in Deutschland so weit entartet war, daß er gar nicht mehr die Fähigkeit zu regieren hatte. Historisch gesehen, sei in den letzten Monaten mehr geleistet worden als in den vergangenen vierzehn Jahren. Das Ergebnis könne man am prägnantesten als germanische Demokratie bezeichnen, eine Demokratie, in der das Volk nicht selbst Politik macht, sondern den Vorschlag seiner Politik Männern seines Vertrauens überläßt.

Hugenberg ist nicht einverstanden aber was hilft es ihm schon!

Berlin, 22. Juni. In der Aktion gegen die deutschnationalen Kampfstellen und Ringe wird nachträglich von einer „dem Reichsminister Dr. Hugenberg nahestehenden Seite“ bekanntgegeben, daß sich der Minister die Verbotsgründe nicht zu eigen machen konnte und daß er diese Auffassung auch schon zum Ausdruck gebracht hat. Bekanntlich hat Dr. Hugenberg gestern eine Aussprache mit dem Reichslanzler gehabt.

Es liegt auf der Hand, so schreibt in diesem Zusammenhange das „Berliner Tageblatt“, daß diese Äußerung, die doch als ein Anzeichen dafür zu gelten hat, daß über diese weitreichenden Maßnahmen starke Meinungsverschiedenheiten nach wie vor bestehen, die bisher noch nicht beseitigt werden konnten.

Bayrische Volkspartei des „Hochverrats“ beschuldigt.

Wien, 22. Juni. Die „Reichspost“ veröffentlicht eine parteiamtliche Feststellung zu der Aktion gegen die Funktionäre der Bayerischen Volkspartei, wonach zwischen der österreichischen christlichsozialen Partei und der Bayerischen Volkspartei seit Monaten infolge der Ereignisse in Deutschland alle Fäden gerissen seien. Es bestehe weder eine direkte noch eine indirekte Beziehung, und man könne heute schon sagen, daß die Suche nach belastendem Material in den wichtigsten Kreisen der Bayerischen Volkspartei ergebnislos verlaufen müsse, weil ein solches nie existiert habe.

Bei verschiedenen Stellen der Bayerischen Volkspartei in Neusiedl an der Donau (Niederösterreich), Landau und Speyer wurden gestern abends Hausdurchsuchungen gehalten. In Speyer wurden Redakteur Dr. Foedle von der „Rheinischen Volkszeitung“, ein Oberpostinspektor und ein Kolonialwarenhändler in Schutzhaft genommen. Die Aktion ist, wie bereits gemeldet, auf den Verdacht gegründet, daß führende Persönlichkeiten der Bayerischen Volkspartei mit den österreichischen Christlichsozialen und der Heimwehr in illegaler Verbindung stehen.

Vor einigen Monaten wurde die Verbreitung der „Reichspost“ in Bayern verboten. Nun wurde das Verbot ab heute auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnt.

Die SPD verboten!

Als „staatsfeindlich“ erklärt / Annullierung aller Mandate / Verbot jeder Betätigung.

Berlin, 22. Juni. Nach dem Verbot der sozialdemokratischen Presse, der Beschlagnahme des gesamten beweglichen und unbeweglichen Vermögens der Partei und der „Reichshaltung“ der freien Gewerkschaften, haben nun die Nationalsozialisten heute zu dem letzten Mittel gegriffen, die sozialdemokratische Partei wegen angeblicher „hochverräterischer“ Handlungen als staats- und volksfeindlich zu erklären und die Partei ebenso wie jederzeit die Kommunisten überhaupt zu verbieten, d. h. ihren Mandatären im Reichstag, den Landtagen und allen kommunalen Körperschaften die Mandate zu entziehen und jede organisatorische Betätigung zu verbieten.

Das Wolffsche Büro liefert dazu folgende offizielle Begründung:

Die Vorgänge der letzten Zeit haben den unumstößlichen Beweis dafür geliefert, daß die Sozialdemokratie Deutschlands vor hoch- und landesverräterischen Unternehmungen gegen Deutschland und seine rechtmäßige Regierung nicht zurückschreckt. Führende Persönlichkeiten der SPD, wie Wels, Breitscheid, Stampfer und Vogel befinden sich seit Wochen in Prag, um von dort aus den Kampf gegen die nationale Regierung in Deutschland zu führen. Wels hat eine Erklärung veröffentlicht, daß sein Austritt aus dem Büro der Zweiten Internationalen nur fingiert gewesen sei. Er hat an den Vorstand der Arbeitergruppe auf der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf ein Telegramm gerichtet, in dem er in verleumderischer Weise die Arbeiterschaft der übrigen Länder gegen die nationale deutsche Regierung aufzuhetzen versucht.

Die erweiterte Parteileitung der SPD hat sich auf der vor einigen Tagen in Berlin abgehaltenen Sitzung lediglich nach außen hin von diesen Leuten, wie Wels und Breitscheid distanziert, es aber bezeichnenderweise unterlassen, diese Personen wegen ihres landesverräterischen Verhaltens wirklich abzuschießen und aus der Partei auszuschließen.

In einer von der Polizei überraschten Geheimversammlung sozialdemokratischer Führer in Hamburg ist ebenfalls landesverräterisches Material gefunden worden. Dies alles zwingt zu dem Schluß, die SPD als eine staats- und volksfeindliche Partei anzusehen.

Auch die Zentrumsgewerkschaften gleichgeschaltet.

Berlin, 22. Juni. Der „Zeitungsdiener“ teilt folgende Verfügungen des Führers der Deutschen Arbeits-Front mit: Mit der Bildung der Deutschen Arbeitsfront sollte der Vielschichtigkeit der Arbeitnehmer- und Unternehmerorganisationen gegenübergetreten werden. Es ist der Wille des Führers, daß außer der Deutschen Arbeitsfront keine Organisation mehr existiere. Auch sogenannte katholische und evangelische Arbeitervereine sind als staatsfeindlich zu betrachten. Es ist allerhöchste Zeit, daß sie verschwinden.

die keine andere Behandlung mehr beanspruchen kann, als sie der SPD gegenüber angewendet worden ist.

Der Reichsinnenminister Fricke hat daher die Landesregierungen ersucht, auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 die notwendigen Maßnahmen gegen die SPD zu treffen. Insbesondere sollen sämtliche Mitglieder der SPD, die heute noch den Volksvertretungen und den Gemeindevertretungen angehören, von jeder weiteren Ausübung ihrer Mandate sofort ausgeschlossen werden. Den Ausgeschlossenen werden selbstverständlich die Diäten gesperrt.

Der Sozialdemokratie kann auch nicht die Möglichkeit gewährt werden, sich in irgendeiner Form propagandistisch zu betätigen. Versammlungen der SPD sowie ihrer Hilfs-Ersparungsorganisationen werden nicht mehr erlaubt werden. Ebenso dürfen sozialdemokratische Zeitungen und Zeitschriften nicht mehr herausgegeben werden.

Das Vermögen der SPD und ihrer Hilfs- und Ersparungsorganisationen wird, so weit es nicht bereits in Verbindung mit der Auflösung der Parteigewerkschaften sichergestellt worden ist, beschlagnahmt. Mit dem landesverräterischen Charakter der SPD ist die weitere Zugehörigkeit von Beamten, Angestellten und Arbeitern, die aus öffentlichen Mitteln Gehälter, Löhne und Ruhegelder beziehen, zu dieser Partei selbstverständlich unvereinbar.

Schwedenregierung schafft Arbeit!

Große Mehrheit für sozialdemokratisches Regierungsprogramm.

Stockholm, 22. Juni. (Eigenbericht.) Das umfassende Arbeitsbeschaffungsprogramm der sozialdemokratischen Regierung ist heute vom Reichstag angenommen worden. Nach zweitägigen Verhandlungen und heißen Diskussionen entschied sich bei der Abstimmung eine große Mehrheit (81:49) für die Regierung. Das bereits gemeldete Bündnis der Sozialdemokraten mit der Bauernpartei trat zum erstenmal geschlossen bei der Abstimmung in Funktion. Die Regierungsfreund wurde noch verstärkt durch einige Freisinnige und einen Högermann (Rechtssinn), der gegen seine Partei und für das Regierungsprogramm stimmte. Schwedens berühmter Dichter Ture Nerman, der die schwedischen Kommunisten-unabhängigen Kommunisten im Reichstag vertritt, stimmte ebenfalls für das Programm der Regierung.

Dagegen wurde das von der Regierung geplante Arbeitslosenversicherungsgesetz durch eine Zufallsmehrheit zu Fall gebracht. Wie aus Regierungskreisen verlautet, wird diese Zufallsüberraschung, die durch ein Manöver der Freisinnigen herbeigeführt wurde, nicht allzu tragisch genommen gegenüber dem großen Abstimmungssieg der Regierung in der Hauptfrage des Arbeitsbeschaffungsprogramms. Die sozialdemokratische Regierung und die hinter ihr stehende große Mehrheit des Volkes ist, wie die soeben herausgekommenen Pressekommentare betonen, der festen Überzeugung, daß das große Arbeitsbeschaffungsprogramm, für das nun der Weg frei ist, den Arbeitslosen Arbeit und Brot geben wird und damit dem ganzen Land die Stabilisierung der Demokratie.

Am toten Punkt.

Der Kapitalismus schaut sein eigenes Grab.

Binnen einer Woche ist die Weltwirtschaftskonferenz an dem kritischen Punkt angelangt, der vom ersten Tag an vorauszusehen war: Die Verhandlungen über die amerikanische Währungs politik, die den Angelpunkt der Konferenz bilden, sind vorläufig gescheitert.

Eine Woche lang wurde hinter den Kulissen der Konferenz zwischen amerikanischen, englischen und französischen Bank- und Notenbankgewaltigen aufs eifrigste verhandelt, um Amerika von der Durchführung seiner überaus gespannten Inflationsprojekte abzubringen. Denn es war von vornherein klar, daß die Konferenz völlig ergebnislos enden muß, wenn Amerika in diesem Punkte nicht mit sich reden läßt. Eine amerikanische Inflationsgroßen Stils würde ja nicht nur das vorläufige Ende aller Hoffnungen auf Wiederherstellung der internationalen Währungsstabilität bedeuten, sondern auch den Handelskrieg zwischen den Nationen verschärfen, den zu mildern eine der wichtigsten Aufgaben der Weltwirtschaftskonferenz sein sollte.

Um Amerika eine Brücke zu bauen, wurde in den internen Verhandlungen ein Plan ausgearbeitet, wonach die Vereinigten Staaten ihre Währung zunächst noch nicht gegenüber dem Gold stabilisieren sollen, sondern nur gegenüber dem englischen Pfund, das ja selbst gegenwärtig noch keine Goldwährung ist. Wer bei dieser Währungsgemeinschaft die Führung erhalten sollte, ist nicht bekannt geworden. Aber offenbar war es der Sinn dieser Vereinbarungen, zunächst während der Dauer der Weltwirtschaftskonferenz die Schwankungen des Dollars auf die viel milderen Schwankungen des Pfunds gegenüber dem Gold zu reduzieren und inzwischen auf der Konferenz selbst zu Abmachungen auch mit Frankreich über eine gemeinsame Währungspolitik aller drei Länder zu kommen.

Dies scheint der Feldzugsplan gewesen zu sein. Aber er ist sehr rasch, wenigstens vorläufig, gescheitert. Als die ersten Gerüchte über den Inhalt der zwischen den Bankiers getroffenen Vereinbarungen an die Öffentlichkeit drangen, setzte auf den amerikanischen Börsen schlagartig ein schwerer Sturz der wichtigsten Rohstoffpreise ein. In den in den letzten Wochen stark gestiegenen Preisen dieser Waren hatte sich nämlich nicht nur die bisherige amerikanische Geldentwertung widerspiegelt, sondern auch die Spekulation auf eine kräftige Fortsetzung der Geldentwertung. Und diese Spekulation erschien ja auch nach dem Inkrafttreten der amerikanischen Inflationsgesetze, die eine Entwertung des Dollars bis auf 50 Prozent seines Goldwerts vorsehen, verhältnismäßig gefahrlos. Nur diese Spekulation erklärt auch, warum in Amerika nach dem Verlassen des Goldstandards die Großhandelspreise relativ viel stärker gestiegen sind, als es seinerzeit in England der Fall war. Nun aber gerieten die Grundlagen der Spekulation, die vorher so sicher erschienen waren, plötzlich ins Wanken und die Preise begannen zu stürzen.

Man kann sich vorstellen, daß die amerikanische Geschäftswelt darüber sehr empört war. Denn man hatte sich doch als für Amerika wichtigstes Ergebnis der Weltwirtschaftskonferenz eine allgemeine Aktion zur Steigerung der Preise versprochen — und nun war das erste greifbare Resultat der Konferenzverhandlungen ein Preissturz auf den amerikanischen Börsen. Deshalb beeilte sich die amerikanische Regierung, um die Börsenspekulation wieder zu beruhigen, ihre Unterhändler in London reslos zu desavouieren. Und damit ist die Konferenz sehr rasch auf dem toten Punkt angelangt.

Ob es in den weiteren Verhandlungen, die sofort wieder eingeleitet haben, gelingen wird, ihn zu überwinden und sich auf neue

Wirtschaftsverhandlungen
Rußland-Amerika?

New York, 22. Juni. Die Blätter veröffentlichen eine Meldung aus London über die Zusammenkunft des Mitgliedes der amerikanischen Delegation, des Senators James Couzens, mit dem Sowjetdelegierten Waleri Wexlan.

Kompromißformeln zu einigen, ist die Frage — das heißt aber: die Schicksalsfrage der Konferenz überhaupt. Deshalb dürften die größten Anstrengungen gemacht werden, um eine Verständigungsbasis zu finden, die die Forderung Frankreichs und der übrigen kontinental-europäischen Länder nach Wiederherstellung der internationalen Währungsstabilität mit der Forderung der englisch-amerikanischen Ländergruppe nach währungs-politischen Bemühungen um eine Steigerung des allgemeinen Preisniveaus vereinigt.

Um das Maß der Schwierigkeiten, denen sich die Weltwirtschaftskonferenz nach dem vorläufigen Scheitern der Währungsverhandlungen gegenübersteht, voll zu machen, ereignete sich noch ein zweiter Betriebsunfall. Die amerikanische Delegation hatte ein Memorandum ausgearbeitet, das in dem Vorschlag gipfelte, in allen Ländern sämtliche Zölle um zehn Prozent zu senken und einen entsprechenden Abbau der Einfuhrkontingente vorzunehmen.

Zu den währungspolitischen Schwierigkeiten der Konferenz treten also bereits jetzt auch die handelspolitischen. Amerika, das Land mit beinahe den höchsten Handelsbarrieren, wagt es nicht einmal, eine bescheidene allgemeine Zollreduktion um zehn Prozent vorzuschlagen und englische konservative Blätter erklären bereits jetzt, daß für England mit seinen „niedrigen“ Zöllen eine solche Zollreduktion erst recht nicht in Frage käme.

Die Hitlerknechte als lautere Demokraten.

Schollisch, Keibl und Knirsch „protestieren“. Schwere Abfuhr durch unsere Genossen.

Prag, 22. Juni. Wie vorauszusehen war, wollten die deutschen Oppositionsparteien die Beratung der Novelle zum Gesetz über die außerordentlichen Maßnahmen heute im Parlament zu einem großen Theater ausnützen, in dem die Hauptrollen als unentwegte Verteidiger der Demokratie ausgerechnet Halenkrenzler und Deutschnationale übernehmen sollten, also Leute, die seit Monaten mit direkt sadistischer Freude alle noch so brutalen Terrormaßnahmen der entmenschten Halenkrenzler in Deutschland in den höchsten Tönen der Begeisterung gutheißten und verherrlichten.

Bei der Beratung der Novelle zum § 34 des Schutzgesetzes, die die Möglichkeit zur zeitweisen Einschränkung von Zeitungen erweitert, hatte sich die sogenannte deutsche Opposition noch ziemlich ruhig verhalten und sich mit einer gemeinsamen Erklärung, die Herr Schollisch abgab, begnügt.

Als erster Oppositionsredner trat dann feierlich Herr Keibl auf und seine Getreuen gruppierten sich zwischenzeitlich vor der Ministerbank, und zwar einträchtig nebeneinander Deutschnationale und Halenkrenzler, als ob der getriggerte Hauptschlag der Nazibrüder im Reich gegen die Eugenbergs-Formationen gar nichts anderes als eben wieder so eine verlogene jüdisch-marxistische Greuelnachricht wäre.

Keibl bot unter dem Beifall dieser Harzburger Front seine ganze juristische Spitzfindigkeit auf, um nun ja recht viele trasse, wenn auch noch so unwahrscheinliche Beispiele für einen eventuellen möglichen Mißbrauch des Gesetzes durch eine böswillige Regierung herauszufinden.

Als einige unserer Genossen nun höflich anfragen, wie das denn eigentlich mit den Gerichten in Deutschland sei, wird Herr Keibl wild und erklärt, darum handle es sich

hier nicht; aber uns würden sie verantwortlich machen für das, was hier geschehe. Im Laufe einer scharfen Mißverständigung ruft Genosse Seeger dem Keibler:

Guch frist ja der Jung auf! worauf Schollisch geistreich repliziert: Und Euch der Jud! Das gefällt ihm so gut, daß er es noch einigemal wiederholt.

Jung will eine neue Variante hineinbringen und ruft unseren Leuten zu Ich fresse auch Sie auf! worauf ihm Genosse Kaufmann unter schallender Beiterkeit versichert, daß er sich dabei ganz bestimmt den Magen verderben würde.

Das Wortgefecht nimmt bald solche Dimensionen an, daß der Redner sich kaum mehr verständlich machen kann und der Vorsitzende die Glocke in Bewegung setzt.

Die Harzburger werden langsam rüpelhaft und machen sich über die geflüchteten Sozialdemokraten lustig.

Gen. Seeger schreit darauf den Jung an: Sie haben schon oft genug Ihre Tapferkeit verleugnet! Schauen Sie sich Ihre Komotauer Rede und Ihr Auffiger Programm an! All-Deutschland ist verschwunden!

Jung übergeht diese Anspielung auf die Revision seines Buches zunächst schweigend, gibt dann aber über weitere dringliche Fragen des Genossen Seeger zu, daß der Staatsanwalt diese Stellen sicher konfisziert hätte.

Inzwischen legt Keibl feierlichen Protest ein gegen die Unterbindung der „Kultur-ellen“ Beziehungen mit Hitlerdeutschland und rumpelt zum Schluß noch schnell unsere Rote Wehr an, die „bis auf die Zähne bewaffnet“ sei.

Die Lärmenszenen steigerten sich, als Herr Knirsch eine Verlesung über Demokratie zu halten beginnt und salbungsvoll erklärt, die Demokratie könne nur gesichert werden, wenn die Ideale der Demokratie in die Wirklichkeit umgesetzt würden.

Als er sich über die Verfolgungen seiner Partei beschwert, ist die Geduld unserer Genossen erschöpft. Er wird mit einem Hagel von Zwischenrufen überschüttet.

Genosse Grünzner hält ihm empört den Terror der Hitlerbanden in Deutschland vor, der jeder Beschreibung spottet. In die Enge getrieben, legt Knirsch die demokratische Balze plötzlich aufs Eis und wirft sich unter dem Beifall der Leuten zum Sachwalter Hitlerdeutschlands auf: Das alles sei nur „revolutionäre Umwälzung“, bis sich die neuen Verfassungsgrundlagen eingelebt haben werden, würde das neue Deutschland direkt ein Musterbild von freiheitlicher Gesetzgebung und Bestimmung sein.

Das schlägt dem Jag den Boden aus. Grünzner schreit erregt:

„Ein einziger Kerker ist heute Deutschland!“

Jung will diesen Sieb parieren und entblödet sich nicht, den Genossen Grünzner anzuschreien:

„Sie Eisenbahner mit dem angefressenen Bauch!“

Diese beispiellose Gemeinheit, die später auch von bürgerlicher Seite ziemlich allgemein verurteilt wurde, gibt zu wahren Sturm-

szenen Anlaß. Genosse Seeger fährt in die Höhe:

Sie Herr Staatsbahnrat schauen auch nicht gerade schlecht aus! So ordinär sind Sie? Schämen Sie sich!

Die Auseinandersetzungen mit den Halenkrenzlern und Horphinfagermanen gehen eine ganze Weile fort. Seeger ruft Jung zu: Sie haben die deutschen Eisenbahner aus Jglau nach Oesterreich verführt und haben sief dann im Stich gelassen! Sie haben in Salzburg kandidiert und erst als Sie kein Mandat erhielten, sind Sie zurückgekommen!

Jung: Das ist nicht wahr!

Seeger: Das ist wahr! Als Jung noch nicht schweigen will, ruft Seeger: Sie sind zu den tschechisch-bürgerlichen Parteien und sogar zur Kramarpartei bitten und betteln gelaufen, als es um Ihre Stellung ging!

Jung reagiert darauf nach dem Muster Goebbels mit einigen Schimpfereien, bis Seeger schließlich feststellt:

Sie benehmen sich so ordinär wie ein Schmierentomödiant der letzten Vorstadtbühne!

Einigermaßen Ruhe trat erst bei dem nächsten Redner, dem Gewerdeparteiler Stenzl ein, der stürmische Beiterkeit erregte, als er sich nach den schärfsten Ausfällen gegen die Vorlage zum Schluß versprach und erklärte, für die Vorlage stimmen zu wollen.

Einem tschechischen Redner gab die Halenkrenzlerturnulte den erwünschten Anlaß, um noch eine Verschärfung der Maßnahmen im Grenzgebiet zu verlangen.

Später wurde die Debatte auf morgen vormittags verlagert. Die Preßgesetznovelle ebenso wie die Novelle zu § 34 wurden bereits in beiden Lesungen in der Ausschlußfassung angenommen.

Getreidepfandscheine vom Senat angenommen. Differenzen mit den Tschechisch-Klerikalen bereinigt.

Prag, 22. Juni. Während gestern bezüglich der Vorlage über die Getreidepfandscheine innerhalb der Koalition noch ziemlich Differenzen herrschten, die sich soweit steigerten, daß der klerikale Vertreter Krejci den Landwirtschafts-ausschuß verließ, als die von ihm formulierten Änderungsanträge nicht angenommen wurden, kam es heute zu einer Einigung auf der Basis, daß zwei der Änderungsanträge noch im Plenum angenommen wurden, während ein weiterer klerikaler Antrag, die Nationalbank möge verpflichtet werden, die Getreidepfandscheine zu honorieren, in eine Resolution umgewandelt wurde, die die Regierung auffordert, diese Frage durch einen Vertrag mit der Nationalbank zu bereinigen.

Die Debatte im Plenum wurde von acht Rednern bestritten. Der Sprecher der Sozialdemokraten Genosse Petřil, aber auch andere Redner bemängelten an der Vorlage vor allem die juristische Unklarheit. Petřil hegt Zweifel, ob die Vorlage eine Preisstabilisierung werde erzielen können; die Vorlage bringe den kleinen Landwirten nicht viel, eher noch etwas den Lagerhäuern. Rehl (Tsch. Klerik.) gab eine gerundete Erklärung ab, daß seine Partei den gestrigen Exodus eigentlich gar nicht so böse gemeint habe und keinesfalls habe Obstruktion treiben wollen. Sechta (Agr.) ist der einzige, der von der Vorlage bestimmt eine Hilfe für die Kleinbauern erwartet.

Die Sache mit Borris

Kriminalroman von Grete Hartwig

Alle Rechte vorbehalten

Diese Frau erzwang Glück und Genuß und eingeschlossen in ihren grenzenlosen Egoismus, konnte man teilhaben an allem, was sie sich erlang. Ihre Leidenschaft war ein schöner Hafen für ein Herz, das wie seines durch viele nutzlose Stürme gegangen war, für sein Hirn, das sich am Alltagskampf wund gedacht hatte, und für seine Nerven, die schon nicht mehr so gesund waren, wie vor Jahren.

So Lu konnte man sich anvertrauen, denn sie schillerte stündlich in tausenderlei Farben, und Raft gab es für sie nur, wenn sie oben war. Und Lillian? Die an ihn glaubte, während die andere ihm diktierte, die ihn liebte, wie ein Weib einen Mann liebt, während die andere ihn verbrauchte, die ihn mit heiterer Laune umgab, während die andere ihren Spürsinn immer arbeiten ließ, die das Heim erkante, während die andere das Abenteuer im Blute trug, die die Ruhe der Jugend zur Schau trug, während die andere noch möglichst viel erraffen wollte, war denn daran zu zweifeln, daß Lillian verdiente, nicht hintergangen zu werden? Und außerdem: Sie hatte doch sein Wort. Er hatte sie gebeten, seine Frau zu werden, sollte er nun plötzlich vor sie hintreten und sagen, er habe es sich anders überlegt? Nein, nein!

So Lu hatte gedroht, aber er hatte keine Angst, sie hatte ... nun gut, gut ... er wollte nicht mehr an sie denken ... aber es gelang ihm nicht. Als er an seinem Schreibtisch vorbeiging, bemerkte er, daß das Hörrohr vorgelegt war. Er hatte es doch sicher wieder aufgelegt, als er daran gehindert wurde, Lillian anzurufen. Rätselhaft! Er rief seine Wirtschaftlerin:

„Wer hat denn hier zuletzt telephoniert?“

„Wieso, Herr Kehler?“

„Da sehen Sie doch her! Das Hörrohr liegt ja nicht auf der Gabel.“

„Ach so! Warum sagen Sie das nicht gleich? Ich sollte doch ablegen.“

„Wer? Sie?“

„Die Dame wollte ...“

„Die Dame?“

„Ja, die Dame, die vor einer halben Stunde fortging, sagte mir, es handle sich um eine wichtige Unterredung, ich sollte das Telefon abhängen, und wenn Besuch käme, sollte ich ihn abweisen. Jede Störung könnte für Sie unangenehme Folgen haben.“

„Max war saftungslos.“

„Ja, ja. Schon gut.“ sagte er flüchtig.

„War das nicht in Ihrem Auftrage? Ich dachte ...“

„Ja, ja. Ich hatte es ... momentan vergessen ... richtig ... schon gut!“

„Das war so Lu. Wenn es um ihren Willen ging, dann gab es kein Zurück. Sie scheute weder Lüge noch Gefahr. Ja, das war so Lu. Max legte sagte das Hörrohr auf die Gabel. Er hatte Sehnsucht nach Lillians großen, braunen, gläubigen Augen. Er hatte Sehnsucht nach ihrem rötlichen, weichen Haar. Er hatte Sehnsucht nach ihrem mädchenhaften, jungen Körper.“

„Aber gerade um diese Zeit dachte Lillian nicht an ihn. Mit eiligen Schritten ging sie durch die große Halle der Handelsbank, ging an unzähligen Türen vorbei und fragte einen verwirrten jungen Mann nach einem bestimmten Zimmer. Sie wurde von ihm weitergeführt, betrat mit ihm einen Lift, gelangte in ein Vorzimmer sah dann in einem großen Klubsaal, in dem sie müde versank, und wurde angemeldet. Nach einer Weile trat ein anderer junger Mann zu ihr und sagte: „Der Herr Direktor läßt bitten.“ Sie erhob sich, folgte ihm, stand in einem feudalen Büro, dessen Prunk sie fast bedrückte, versank in einem dicken

Leppich, zwei gepolsterte Türen fielen hinter ihr zu und ein Herr erhob sich hinter einem massiven Schreibtisch, um sie zu begrüßen.

„Fräulein Band, was verschafft mir die Ehre?“ Er lud sie freundlich ein, Platz zu nehmen und zerdrückte den Rest seiner Zigarette.

„Ich freue mich, Fräulein Band ...“ Das Telefon schrillte. „Verzeihung ... ja? Büro 11 Komma 6, Madrid 3 Komma 2, New York ... morgen? Danke ... so, mein Fräulein, verzeihen Sie die kleine Unterbrechung, ich stehe schon zur Verfügung ...“ Er zog seine Weste stramm, aus einer Seitentüre kam eine Beamtin mit eilenden Briefen. Er unterschrieb, ohne hinzusehen, wie Lillian erstaunt feststellte. Er schien auf keinem Rotisbrot etwas zu kuchen.

„Und Bombay?“ fragte er knapp. Die Beamtin erwiderte demütig: „Wird bei Herrn Direktor Neubarth ausgefertigt.“

Er entließ sie mit einer Geste. „Nun, liebes Fräulein Band, ich hoffe, daß wir nicht mehr oft gestört werden. Ich habe Sie unlängst wieder auf der Bühne bewundert. Es waren ein paar Herren aus London da und wir gingen für einen Akt ins Theater. Sie werden jeden Tag schöner und ihre Beine sind allerliebt ...“ Das Telefon schrillte wieder. „Verzeihung ... ja, Vertragsabschluss ... gut ... bitte ...“

„Herr Direktor,“ begann Lillian, „ich hätte ein paar Worte mit Ihnen zu reden ...“

„So herzlich? Der Rummel wird nicht mehr lange dauern.“

„Es wäre mir aber sehr peinlich, wenn wir unterbrochen werden würden ...“

„Schön! Sie sollen leben, wie ich Sie liebe,“ sagte er lachend und klingelte. „Ich bin zehn Minuten für niemanden zu sprechen,“ befahl er dem eintretenden Beamten, der sich sogleich wieder lautlos entfernte. „Ist es so recht, mein Fräulein? Und genügen zehn Minuten?“

„Ja,“ sagte Lillian kalt und sah fremd in

sein dickes, lachendes Gesicht. „Zehn Minuten? Gut! Aber dann bleibt mir keine Zeit, lange höflich und konventionell zu sprechen, sondern ...“

„Nur heraus mit der neuen Sachlichkeit!“ sagte der Mann vergnügt. Lillian begriff nicht, was ihn eigentlich amüsierte.

„Sachlich? Nein, so will ich nicht sein ... sondern ...“ Sie war etwas verwirrt. „Herr Direktor! Ich erinnere Sie daran, daß Sie mit einmal Ihre Hilfe anboten, falls ich einmal in Not käme. Sie sagten damals, wenn ... dann würden Sie mir helfen ... ich ... es wird mir schwerer, als ich dachte ... ich habe niemanden, an den ich mich wenden könnte. Sie sind reich ... und mächtig und ... einflußreich. Sie müssen nämlich wissen, es kann ein Unglück passieren ... wenn ich nicht ... das alles kam so plötzlich ... meine Eltern dürften das nie erfahren ... ich weiß mir wirklich keinen Rat ... Glauben Sie mir nicht, daß es eine Laune ist ... zwei große Bitten ... die eine können Sie bestimmt erfüllen ... das ist eine Kleinigkeit für Sie ... und die andere ... auch ... wenn Sie nur wollen ...“

„Sie sind erregt und ich werde nicht klug aus Ihnen,“ sagte Direktor Hammer ablehnend.

„Ja, doch ... Sie werden mich gleich verstehen. Ich brauche ... ich brauche ... in zehn Minuten kann ich Ihnen nicht alles erklären ...“

„Nur Mut!“ sagte die Stimme hinter dem Schreibtisch.

„Geben Sie mir achthundert Mark,“ sagte das Mädchen heiser. Eine Pause entstand. Lillian hatte Chrensfusen und preßte ihre kalten Hände gegeneinander.

„Wenn es weiter nichts ist,“ kam die Antwort etwas gedehnt, aber recht freundlich. „das ist wirklich ein leicht erfüllbarer Wunsch. Sie sollen die achthundert Reichsmark haben. Oh, Sie fortgehen, werde ich Ihnen eine Antwort geben, die ist bei Kasse 4 einzulösen. Ist es so recht?“

„Ja,“ sagte Lillian kalt und sah fremd in

(Fortsetzung folgt)

Parole Jungs: Höflich zur Bruderpartei!

Das tschechoslowakische Organ der deutschen Blutregierung, also der Duxer „Tag“, ist über das Mißtrauen, mit dem wir die neuesten demokratischen Bekenntnisse der hiesigen Nationalsozialisten aufnehmen, in gewaltige Aufregung geraten und klagt herzergreifend über unsere Loyalität. Denn wir schreiben vor kurzem: „Demokratische Ueberzeugung wird man dem Jung glauben, wenn er gegen die Vergewaltigung der Demokratie, gegen die brutale Unterdrückung deutscher Volksgenossen dort etwas zu sagen hat, wo seine Stimme Gewicht haben kann, wenn er demokratische Ermahnungen an die Adresse seiner Bruderpartei richtet“. Solche Stellungnahme wünschen wir, meint hingegen der „Tag“, bloß zu dem Zweck,

„damit uns die Herren vom „Sozialdemokrat“ dann wieder „Verbindungen“ mit den Nationalsozialisten des Reiches „nachweisen“ können. Nein, ihr Herren, ihr verlost uns nicht! Wir gestatten den reichsdeutschen Nationalsozialisten keine Einmischung in unsere Verhältnisse und wir haben daher auch kein Recht, uns in ihre Verhältnisse einzumengen.“

Jetzt also weiß man es, warum der „Tag“ zu all dem Grauen und all der Schmach, die sich in Deutschland abspielen, nicht protestiert hat. Nicht etwa, weil es ihm an demokratischer Gesinnung gebricht, oder weil er sich Hitlers Mordbanden verbunden fühlt — wer käme jemals auf solche Gedanken! Bloß aus internationaler Courtoisie hat der „Tag“ jede Kritik der deutschen Zustände unterdrückt, bloß aus Höflichkeit und beiseite nicht aus Gesinnung. Er mißt sich einfach nicht in reichsdeutsche Angelegenheiten, doch er „gestattet“ Herrn Hitler und seinen Spießgesellen auch nicht, in tschechoslowakische Dinge hereinzureden. Aber, da fällt uns gerade ein, warum hat denn der „Tag“ nicht kürzlich protestiert, als Herr Hitler im Reichstag über den Brüner Volkspartiprojekt sprach, warum hat er kein Wort der Abwehr gesprochen, als deutsche Flüchtlinge von SA-Leuten über die tschechoslowakische Grenze in die Konzentrationslager des teuern deutschen Vaterlandes zurückgeholt wurden, oder als von der Reichsregierung ein Haftbefehl gegen den sudetendeutschen Abgeordneten Laub erlassen wurde, der sich uneres Wissens in Deutschland niemals betätigt hat? Warum hat er da seine stolze Tradition aufgegeben und den reichsdeutschen Nationalsozialisten die Einmischung in tsche-

choslowakische Verhältnisse dennoch „gestattet“? Freilich, der „Tag“ gehorcht wahrscheinlich auch dabei den Geboten internationaler Höflichkeit und wollte die deutsche Reichsregierung und die NSDAP nicht verletzen, da diese ja auch ihm gegenüber seit jeher ein erstaußliches Maß von Entgegenkommen an den Tag legte.

Denn auch die NSDAP protestierte niemals dagegen, wenn der „Tag“ etwa die deutsche Sozialdemokratie mit den übelsten Verleumdungen überschüttete, aktive sozialdemokratische Minister besudelte und die ganze deutsche Republik beschimpfte. Und der „Tag“, der sich sonst beiseite rief in deutsche Verhältnisse einmischte, hat damals von der schweigenden Zustimmung der reichsdeutschen Nationalsozialisten zu seinen Gemeinheiten den Mut zu immer neuen, auch heute noch nicht eingestellten „Einmischungen“ in innerdeutsche Fragen bezogen.

Trotzdem möchte er jetzt der Öffentlichkeit weismachen, daß zwischen den sudetendeutschen und den reichsdeutschen Nationalsozialisten keinerlei Einverständnis besteht. Wie reimt sich aber mit dieser kuriosen Behauptung die Mitteilung des Parteivorstehenden Jung, daß die III. Auflage seines Programmbuches „Der nationale Sozialismus“ im sudetendeutschen Gebiet in nur wenigen Exemplaren vorhanden ist, weil sie speziell für Deutschland bestimmt war und nur dort verbreitet wurde. Wie paßt zu den Beteuerungen des „Tag“, nichts mit der NSDAP zu tun zu haben, die Tatsache, daß Herr Jung sowohl der Theoretiker der hiesigen als auch der reichsdeutschen nationalsozialistischen Partei ist? Der „Tag“ wird uns auf diese Fragen wie immer gewiß die Antwort schuldig bleiben und statt dessen nach einer neuen feigen Ausrede suchen, um den Charakter seiner Partei als tschechoslowakischen Hitler-Filiale zu verhüllen. Aber gibt es bessere Beweise für die Identität der sudetendeutschen und der reichsdeutschen Hitlerei als die gleiche Feigheit, die gleiche Gesinnungsklumperei und die gleiche Bestialität, die hier durch den Mangel jedes Protestes gegen die neudeutsche Barbarei nur ihr Bedauern erweist, nicht unmittelbar daran beteiligt zu sein, und den Schmerz über Unmöglichkeit, sich mit fliegenden Fahnen dem blutigen Regime des Arbeitermordes und der Unmenschlichkeit gleichschalten zu können!

Hart wie Stahl! Sozialpolitik im Dritten Reich.

Hitler verkündete jüngst der Welt, die Zahl der Selbstmorde sei im demokratischen Deutschland ungeheuer hoch gewesen. Diese Zahl zu senken, wird nun also Aufgabe der neuen Männer sein. Daß in den letzten Wochen, daß seit den Brandstifterwahlen im März die Kurve scharf in die Höhe ging, ist vermutlich auf die berühmten „Fritümer untergeordneter Instanzen“ zurückzuführen. Was aber soll in Zukunft unternommen werden, um den Lebenswillen der gleichgeschalteten Massen zu stärken? Einige prominente Äußerungen lassen hoffnungsvolle Schlüsse zu.

Auf einer Führerlogung der NSDAP klagte Hitler, der Staat sei in diesem Jahrhundert fast ausschließlich regiert worden nach Maximen, nach denen man Aktiengesellschaften regiere. „Aha! Und das soll nunmehr aufhören? Jawohl, versichert der Dux, er werde aus dem Volk „eine Führerschaft herausziehen, hart wie Stahl“. Wenn das Volk in diesem Sinne richtig in seiner politischen Führung erzogen werde, dann werde es auch „den sozialen Geist zur Geltung bringen“.

Da diese Äußerungen, wie die meisten hakenkreuzlerischen „Stahlharten“ Führerreden alle Türen offen, alle Deutungen zulassen, sieht man sich nach einem Wegweiser um — und findet ihn alsbald, wenn man von den munteren Reden, die jede Arbeit der großen Gleichschalter begleiten, zur Arbeit selbst vordringt. Weit aufschlußreicher als die ganze Führerlogung, auf der die Worte vom „sozialen Geist“ fielen, ist eine kurze Konferenz, die Dr. Klein, Staatskommissar für das Berliner Gesundheitswesen, am 16. Juni der deutschen Presse gewährte. Es wurde da nicht nur verkündet, daß der Etat des Berliner Gesundheitswesens, der 1930 rund 125 Millionen Mark betrug und der für 1933 ursprünglich mit 84 Millionen veranschlagt war, „wegen der schlechten Finanzlage der Stadt“ auf 65 Millionen — also etwa um weitere 23 Prozent — gekürzt worden ist, es wurde auch mit schöner Offenheit zugegeben, der Statthalter verlange weitere Einsparungen, ohne daß man bisher wisse, an welchen Positionen gespart werden könne.

Woher, fraut man sich, stammt dieser seltsame Mut zur Wahrheit? In einem Staat, der Millionen und Milliarden für die braune Armee, für militärische Spielereien aller Art, für Propagandagehälde, für sogenannte Nationalfeste, für nationalsozialistische Parteipaläste und Ministerküche verpulvert, haben die Statthaltern den Mut, falschnützig zuzugeben, just auf dem Gebiet der Sozialfürsorge, just an den

Hilfsbedürftigsten müsse gespart, gespart, gespart werden?

Nun, Dr. Klein ließ die Erklärung auf dem Fuße folgen: er stelle eine grundlegende Aenderung der Fürsorge in Aussicht, denn

„die Versorgung von der Wiege bis zur Bahre widerspreche den nationalsozialistischen Grundsätzen, die viel stärker auf eine Erhaltung der gesunden Teile des Volkes an Zahl und Güte gerichtet sei“.

Jetzt endlich wissen wir Bescheid! Die Selbstmörder, denen Hitler ein paar offizielle Krollidioten nachweinte, sind aus dieser schönen Welt geflüchtet, weil sie „von der Wiege bis zur Bahre“ so glänzend versorgt waren, daß ihnen das ganze bisherige Daseinsklumpen Spaß mehr machte. Jetzt wird das anders: Erholungsheime für schwächliche Kinder, für Krüppel und Invaliden werden geschlossen, die Tuberkulosebehandlung wird eingeschränkt, die Kassenleistungen werden herabgesetzt, die ärztliche Betreuung kranker „Volksgenossen“ wird verschlechtert werden. Um den „sozialen Geist“ zu stärken, läßt man die Opfer der kapitalistischen Weltordnung, damit sie nicht etwa in Versuchung kommen, sich das Leben zu nehmen, langsam aber sicher eines unnötigen Todes sterben, indem der „gesunde Teil des Volkes“, auf dessen Erhaltung „die nationalsozialistischen Grundsätze gerichtet sind“, in Arbeit und Zwangsgelassenheit der Entkräftung und Verelendung zugeführt wird.

Ueber einen Abbau der Pflegestätten für begüterte Kranke wird bis jetzt noch nichts verlautbart. Im Gegenteil! Die deutschen Luxusbäder überschlagen sich in lockenden Prospekten. So also ist der Sozialismus neudeutscher Art zu verstehen: Fuhrtritte für die Kranken und Schwachen, Fuhrtritte für die Armen, deren Dasein von der Ausbeutung vergiftet wurde, Erhaltung des „gesunden Volksteils“, zu dem nebst dem Reden Goebbels sämtliche Industriekapitäne, sämtliche Bank- und Börsenfürsten, gleich welcher Klasse, sämtliche Großagrarien, sämtliche zahlkräftige Kapitalisten zu rechnen sind.

„Stahlharte“ Prinzipien in der Tat! Arbeiter, die ihr in freieren Ländern wohnt, die ihr um eure Rechte noch kämpfen dürft — schnt ihr euch nach diesem „Sozialismus“?

Hier wird ein Justizmord von noch nicht dagewesener Niederracht geplant. Das muß die zivilisierte Welt wissen und dagegen muß sie empört ihre Stimme erheben!

istischen Weltordnung, damit sie nicht etwa in Versuchung kommen, sich das Leben zu nehmen, langsam aber sicher eines unnötigen Todes sterben, indem der „gesunde Teil des Volkes“, auf dessen Erhaltung „die nationalsozialistischen Grundsätze gerichtet sind“, in Arbeit und Zwangsgelassenheit der Entkräftung und Verelendung zugeführt wird.

Ueber einen Abbau der Pflegestätten für begüterte Kranke wird bis jetzt noch nichts verlautbart. Im Gegenteil! Die deutschen Luxusbäder überschlagen sich in lockenden Prospekten. So also ist der Sozialismus neudeutscher Art zu verstehen: Fuhrtritte für die Kranken und Schwachen, Fuhrtritte für die Armen, deren Dasein von der Ausbeutung vergiftet wurde, Erhaltung des „gesunden Volksteils“, zu dem nebst dem Reden Goebbels sämtliche Industriekapitäne, sämtliche Bank- und Börsenfürsten, gleich welcher Klasse, sämtliche Großagrarien, sämtliche zahlkräftige Kapitalisten zu rechnen sind.

„Stahlharte“ Prinzipien in der Tat! Arbeiter, die ihr in freieren Ländern wohnt, die ihr um eure Rechte noch kämpfen dürft — schnt ihr euch nach diesem „Sozialismus“?

Nazikampf gegen das Unternehmertum. Der Rhein.

(D. G.) Münster, 21. Juni. Am 1. Juni wurde der Fabrikant Danz aus Münster auf Veranlassung des Bezirksleiters der Deutschen Arbeitsfront wegen „Gefährdung der Arbeitsstätte, sowie wegen staatsfeindlicher Äußerungen“ in ein Konzentrationslager überführt.

Die Pressstelle der NSD in Essen teilt mit, daß der Inhaber der Firma Photo-Brenner wegen wirtschaftlicher Sabotage von der politischen Polizei verhaftet wurde.

Mit solchen Maßnahmen gegen einzelne Unternehmer macht die NSD Reklame bei den Proletariern. Sie will damit beweisen, wie wirksam sie die Arbeiterrechte gegen Unternehmer vertritt. Diese Maßnahmen richten sich aber immer nur gegen kleine und jüdische Unternehmer. Man hat noch nichts davon gehört, daß gegen die großen Industriekonzerne irgend etwas unternommen wurde, die massenhaft Arbeiter brotlos machen und ohne jede Verhandlung durch Senkung der Leistungszulagen die Löhne herabsetzen.

Die Wirklichkeit.

D. G. Berlin, 21. Juni. Nachdem die Nationalsozialisten die Falschierung der Gewerkschaften vorgenommen haben, lassen sie allmählich die vielen schönen Phrasen von der Wahrnehmung der Arbeiterinteressen fallen. Sie glauben sich jetzt schon stark genug, um den Arbeitern ihr wahres Gesicht zu zeigen. In Nr. 161 des „Völkischen Beobachters“ vom 10. Juni veröffentlicht der von Hitler den deutschen Arbeitern aufgezogene „Führer“ der Deutschen Arbeitsfront, Herr Dr. Leh, einen Artikel über den zukünftigen Zustand im Betriebe. In diesem Artikel heißt es u. a.: „Deshalb wird der ständische Aufbau als erstes dem natürlichen Führer eines Betriebes, d. h. dem Unternehmer, die volle Führung wieder in die Hand geben und damit aber auch die volle Verantwortung ausladen. Der Betriebsrat eines Werkes besteht aus Arbeitern, Angestellten und Unternehmer. Jedoch hat der Betriebsrat nur beratende Stimme. Entscheidungen kann allein der Unternehmer...“

Eine Haussuchung.

Berlin, 22. Juni. Bei der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Remik, die in Köpenick wohnt, wurde heute vormittags eine Haussuchung vorgenommen, bei der man mehrere Zeitschriften beschlagnahmte, die „verbotenes“ und „aufreizendes“ Material enthalten. Frau Remik, die 60 Jahre alt ist, ist seit dem Jahre 1920 Mitglied des Reichstages, sie gehört auch dem Vorstand der Sozialdemokratischen Partei an.

Hugenberg fordert Einberufung des Reichstages?

Berlin, 21. Juni. Reichswirtschaftsminister Hugenberg, der Führer der Deutschnationalen Partei, hat in einem Schreiben an den Reichstagspräsidenten Goerring die sofortige Einberufung des Reichstages gefordert. Die Verwirrung der innerdeutschen Verhältnisse habe, so schreibt Hugenberg, einen solchen Grad erreicht, daß er auf einer alsbaldigen Klärung bestehen müsse. Hugenberg erklärt ferner, daß er den Reichspräsidenten von seinem Schritt in Kenntnis gesetzt habe.

Der Vorsitzende der Deutschnationalen Partei, Reichsminister Hugenberg, hat heute sämtliche Unterorganisationen der Deutschnationalen Partei angewiesen, an diejenigen Abgeordneten des Reichstages, der Landtage und der kommunalen Körperschaften, die auf der deutschnationalen Liste gewählt, inzwischen aber zur Hitlerpartei übergetreten sind, die befristete Aufforderung zu richten, das Mandat niederzulegen.

SA-Aktion in amtlicher Darstellung.

Drei Tote.

Berlin, 22. Juni. Zu einem blutigen Zwischenfall kam es gestern kurz vor Mitternacht in der Dahlemerstraße in Köpenick. SA-Leute hatten in einem Hause der Straße, die sich in einer Siedlung von Familienhäusern befindet, die meist von sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretären und Funktionären bewohnt sind, eine erfolgreiche Hausdurchsuchung nach Waffen vorgenommen, wobei mehrere Risten mit Pistolen und Munition beschlagnahmt werden konnten. Als die letzte Riste die Treppe hinuntertransportiert werden sollte, öffnete sich plötzlich die Tür und der 23jährige Sohn Anton des Gewerkschaftssekretärs Schmaus gab mehrere Schüsse ab, durch die ein Zivilist und zwei SA-Mann getötet und ein SA-Mann, darunter der Truppführer lebensgefährlich verletzt wurden. Die SA erwiderte das Feuer. Das durch SA verstärkte Ueberfallkommando riegelte das ganze Viertel ab. Der Täter konnte verhaftet werden und wurde ins Polizeipräsidium gebracht.

Paris dementiert

Verhandlungen über die österreichisch-ungarische Union.

Paris, 22. Juni. (Havas.) An amtlichen Stellen wird mit größtem Nachdruck erklärt, daß die Meldungen, welche besagen, daß der Vorschlag einer österreichisch-ungarischen Union den Gegenstand von Verhandlungen zwischen der französischen Regierung und den Repräsentanten der Kleinen Entente bilden, jeder Grundlage entbehren.

Die Verhandlungen über das Prager Abkommen im Brüxer Revier.

Die über Anregung der Union der Bergarbeiter am 6. Juni 1933 abgehaltenen Beratungen der Kontrahenten des Prager Übereinkommens für das Brüxer Revier haben, wie bereits berichtet wurde, dem Verein für die bergbaulichen Interessen im nordwestlichen Böhmen den Antrag auf „Aberaumung“ einer Aussprache über die Verlängerung des Übereinkommens unterbreitet.

Auf Grund dieses Antrages fand am 21. Juni 1933 eine Besprechung der vertragschließenden Organisationen mit den Vertretern des Vereins für die bergbaulichen Interessen im nordwestlichen Böhmen statt. Die Aussprache hatte einen informativen Charakter und wird in den nächsten Tagen fortgesetzt.

Für das Wahlrecht der deutschen Flüchtlinge.

Auf die Angriffe auf die deutsche Emigration leitens einiger tschechoslowakischer Blätter antwortet das „Právo Lidu“ folgendermaßen:

Der Aufenthalt einiger deutscher Sozialdemokraten aus dem Reich in Prag ist in der Sommerferien zu einem beliebigen Diskussionsgegenstand in den reaktionären Zeitungen geworden. Gegen die Deutschen schreiben die Herren Nationaldemokraten, welche die russischen monarchistischen Flüchtlinge mit offenen Armen aufgenommen haben, Flüchtlinge, welche hierher direkt eingeladen wurden, denen Staatsunterstützungen gegeben, Anstellungen verschafft wurden und denen die Nationaldemokraten geholfen haben, Zeitungen herauszugeben, und deren Aktionen und deren Hege gegen Sowjetrußland von ihnen begrüßt wurden. Der Aufenthalt der reichsdeutschen Genossen gefällt auch nicht der tschechischen Presse, die die katholischen Emigranten begrüßt hat, die aus Frankreich zu uns nach der Trennung der Kirche vom Staat gekommen waren, die den ausländischen Völkern geholfen hat, sich bei uns anzusiedeln und einzulassen und die auch sicherlich künftighin bereit ist, sich mit größter Leidenschaft des Wahlrechtes für die Jesuiten und Angehörige anderer katholischer Orden anzunehmen, wenn sie sich zu uns nach ihrer Ausweisung aus Spanien, Mexiko und anderen Ländern wenden werden. Die Agrarier haben ja schon daran erinnert, daß sie die Emigration der bulgarischen Agrarier nach dem Falle Stamboullis zu uns führten und unterstützen und möglicherweise werden auch andere Sektionen der agrarischen Internationale bei uns einmal ein Asyl suchen.

Der Galgen ist bereit für Torgler und Van der Lubbe.

Mit Zustimmung des Vorstandes der Pariser Anwaltskammer haben sich die hervorragendsten französischen Rechtsanwälte, Moro-Giafferi und Campagne als Verteidiger der Angeklagten in dem bevorstehenden Prozeß wegen des Reichstagsbrandes zur Verfügung gestellt. Auch Maître Torres soll diese Absicht haben und englische Anwälte mit dem gleichen Plane umgehen. Ob das deutsche Reichsgericht diese Ausländer als Verteidiger zulassen wird, ist eine andere Frage. Kann etwas bezeichnender sein für die unumschränkte Beherrschung des deutschen Lebens durch die Angst vor dem sabotischen Terror der Regierungshorden als die Tatsache, daß sich kein einziger deutscher Advokat bereit findet, diese Verteidigung zu übernehmen?

Der Prozeß soll die Aufklärung des Reichstagsbrandes und besonders seiner Anstiftung verhindern. Zu diesem Zweck werden alle schwebenden Hochverratsprozesse gegen Kommunisten miteinander verbunden, so daß viele Duzende Angeklagte zu vernehmen und zu verurteilen sein werden. Denn daran hat man sich längst gewöhnt, daß vor dem Reichsgericht angeklagt sein schon auch die Verurteilung bedeutet!

Dieses Schicksal soll auch Ernst Torgler bereitet werden, der als einziger kommunistischer Abgeordneter mit Van der Lubbe wegen des Reichstagsbrandes angeklagt wird und mit ihm zusammen gehängt werden soll. Wer Torgler kennt, weiß auch daß dieser kluge und anständige Mensch mit einer Brandstiftung nicht das Allgeringste zu tun haben kann, noch dazu am Reichstag, den er liebte und dessen Geschäftsordnung das Feld seiner geradezu sportlichen Betätigung war.

Hier wird ein Justizmord von noch nicht dagewesener Niederracht geplant. Das muß die zivilisierte Welt wissen und dagegen muß sie empört ihre Stimme erheben!

Dr. Hodža über aktuelle Agrarprobleme.

Prag, 22. Juni. Im landwirtschaftlichen Ausschuss hielt Minister Dr. Hodža ein längeres Exposé, in dem er sich ausführlich mit der auch in London eben angeschnittenen Frage der Reduzierung der Weizenanbaufläche befasste.

An diesem Problem sind auch wir indirekt interessiert, da der Weizenüberschuss von 10 bis 20 Millionen Zentnern jährlich, den die vier Donaufstaaten aufweisen, auch auf unseren Markt preisdrückend wirkt. Er ist jedoch der Auffassung, daß lediglich die Ueberflüsse wie Kanada und Nordamerika ihre Anbauflächen einschränken müßten, daß dies aber in Europa, das in Bezug auf Weizen im ganzen passiv sei, nicht durchgeführt werden sollte. Die Tschechoslowakei, die die Anbaufläche für Weizen gegenüber dem Vorjahr von 835.000 auf 908.000 Hektar gesteigert hat, könne von dem Weizenüberschuss der Donaufstaaten nur etwa zwei Millionen Zentner aufnehmen, ebenso viel etwa Oesterreich. Auf Deutschland sei in dieser Hinsicht nicht zu rechnen, da es mit allen Mitteln auf die Autarkie hinstrebe und seinen noch vorhandenen Weizenbedarf eher in der Ueberssee decke, wo seine industriellen Interessen liegen. Es müßten die westeuropäischen Staaten sich dazu verstehen, den Weizenüberschuss der Donaufstaaten zu übernehmen und dafür ihre Einfuhr aus der Ueberssee einzuschränken.

Bezüglich der Wiederbelebung der Wirtschaft vertritt Hodža natürlich den Standpunkt, daß der Hebel zuerst bei der Landwirtschaft anzusetzen sei, der man es ermöglichen müsse, ihre Ernte finanziell zu mobilisieren.

Die Zeit des wirtschaftlichen Liberalismus sei vorüber, da das Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage durch die Spekulation gestört worden sei. Der alte liberale Grundsatz, daß der Staat nicht das Recht habe, sich in die Privatwirtschaft zu mischen, müsse fallen. Zur Regelung der Aus- und Einfuhr seien heute Syndikate notwendig, wobei er freilich nicht behaupten wolle, daß die gegenwärtigen Syndikate vollkommen seien. Der Minister kündigt an, daß er an einer Reform der Syndikate arbeite; die Syndikate sollen nicht nur das Preisinteresse unserer Defizitaktoren (Weizen und Mais) wahren, sondern auch das der Ueberschussaktoren (Gerste, Roggen, Hafer und Zuckerrübe). Von den letztgenannten Früchten würden etwa 150.000 Hektar zu viel angebaut und man müsse hierfür Ersatzfrüchte suchen. Als Ersatz kommen Futtermittel, Grünzeug, Getreide, Flach sowie gesteigerte Viehzucht in Betracht. Um diese Reorientierung der Landwirtschaft zu ermöglichen und eine gewisse Rentabilität zu sichern, sei auch der landwirtschaftliche Zolltarif umgebaut worden. Er soll den Anbau der genannten Ersatzfrüchte sowie den Ausbau der Milch- und Viehproduktion sichern.

Nach für die Sommerferien kündigt der Minister zwei Vorlagen über die Regelung des Pachtzinses und über die Hopfensteuerung an. Zum Schluß betonte er, daß die Landwirtschaft nur auf die Parität mit der Industrie hinarbeite, aber kein Hindernis für internationale Verträge bilden wolle. Namentlich zum Ausbau der Kleinen Wirtschaftsentente wolle sie mit allen Mitteln einen gangbaren Weg finden.

Zusätzen-Urteil am Montag.

Brünn, 22. Juni. In der Strafsache gegen Robšinek und Genossen wird das Urteil am Montag, den 26. Juni l. J., um zehn Uhr verkündet werden.

Sagt es in deutscher Sprache...

Zu dieser Notiz, die gestern von uns veröffentlicht wurde und aus der hervorging, wie die Nazi zum Kapitalismus stehen, ist nachträglich zu bemerken, daß der im „Tag“ erschienene Artikel von den Duxer Grubenhündwählern zur Gänze aus der gleichgeschalteten „Metallarbeiter-Zeitung“, dem Nachblat der früher freigeberisch organisierten Metallarbeiter Deutschlands, geschnitten wurde. Daraus ist zu ersehen, in welchem Geiste die deutschen Arbeiter jetzt von den braunen Hunnen erzogen werden. Die „nationale Arbeitsfront“ entpuppt sich immer mehr als gelbe Schutztruppe des kapitalistischen Unternehmertums!

USA erwartet die tschechoslowakischen Zahlungsvorschläge.

Washington, 22. Juni. (Reuter.) Das Staatsdepartement richte an Jugoslawien und Estland eine Note, durch welche beiden Regierungen nachdrücklich in Erinnerung gebracht wird, daß sie die Rate vom 15. Juni nicht bezahlt haben. Rumänien, die Tschechoslowakei und Lettland wurden dahin verständigt, daß die Vereinigten Staaten gewillt seien, ihre Ansprüche hinsichtlich einer Revision der Schulden anzuhören.

Mährisch-schlesische Landesvertretung.

Brünn, 22. Juni. (Eigenbericht.) In der heutigen Sitzung wurden die restlichen Vorlagen des Landesauschusses behandelt. Eine größere Debatte entwickelte sich nur bei der Vorlage, die das Ansuchen des Landes Mähren-Schlesien um Zuteilung von 16.155.000 Kr aus der Arbeitssanleihe beinhaltet. Die Abstimmung über den Rechnungsabschluss des Landes für 1932 und die andern Vorlagen werden morgen durchgeführt werden. Heute Nachmittag beschäftigen die Mitglieder der Landesvertretung den Finanz-Talperrenbau.

Tagesneuigkeiten

Hanns Heinz Ewers.

Mit der Feder, die ich so führend geführt, hat lange vor Hitlers Kunst mein Genie Blut mit Leichengift angerührt. O deutsche Dichter, das war Phantasie.

Impressionismus? Expressionismus? Plagt euer Hirn nicht, zerquält und zerzaust! Kunst ist nicht mehr Illusionismus, Die neue Sachlichkeit liegt in der Faust! Sport euren Geist, Geburten zu schwärzen, Wir wollen mit Wirklichkeit ihn unterstützen. Daß euren kühnsten Träumen noch graust! Die Geister sind von der Anechtshaft befreit! Öffnet die Tore, der Spul schwärmt hinaus! Leichen sind lebende Wirklichkeit, Deutschland ein wirkliches Totenhaus.

Drum bin ich im Dritten Reich avanciert: Ich bin der SS-Mann der Dichtkunst im Reich. Jetzt wird nicht geträumt und nicht phantasiert, Habi acht gestanden! Grad richtet euch! Hand an die Hofenmaht! Jetzt wird pariert! Ich bin der SS-Mann der Dichtkunst im Reich! Ihr deutschen Dichter, auf! Massakriert!

Peter Till.

Tragödie der Not.

Pardubitz, 22. Juni. Heute, um 8 Uhr früh tödete auf dem sogenannten Arnoldschen Wiesen zwischen Pardubitz und Cihelna der 28jährige Zootopler Thomas Lunda aus Jezov bei Kojov in Mähren, eine Frau und ein vierjährige Mädchen, worauf er Selbstmord beging. Bei dem Eintreffen der Gendarmerie gab Lunda noch schwache Lebenszeichen von sich, während Frau und Kind bereits tot waren. Lunda hatte Frau und Kind mit Revolvergeschüssen getötet, während er selbst ein unbekanntes Gift nahm. Die Nacht hatte die Familie in einem Heuschöber zugebracht und hier zwei Briefe geschrieben — einen an die Eltern und einen an Verwandte — in welchen das Ehepaar erklärt, es scheide freiwillig aus dem Leben und bitte die Gerichtskommission, von einer Sezierung abzusehen. Bei Lunda konnte bisher sein Beruf noch nicht festgestellt werden. An Ort und Stelle ist eine Gerichtskommission eingetroffen.

Das Motiv der Bluttat Lundas dürfte in drückenden materiellen Verhältnissen und Familienzwistigkeiten zu suchen sein. In einem hinterlassenen Briefe, der an Verwandte gerichtet ist, wird ein Betrag von 1600 Kr erwähnt, doch wurde bei den Leichen kein Geld gefunden. Der Name der erschossenen Frau konnte bisher nicht ermittelt werden. Man nimmt an, daß es sich um Lundas Geliebte handelt. Lunda selbst war verheiratet. Die Gerichtskommission stellte fest, daß Lunda durch Einnahmen von Chankali Selbstmord verübt hat.

Das Motto der nationalen Erhebung

findet man in der „Sessischen Landeszeitung“ vom 14. ds. Die schlichte Notiz lautet:

Nordheim. Durch Gleichhaltung der Bäder wurde der Brotdarlehens von 12 auf 15 Pfennig pro Laib erhöht.

Diese Notiz bedarf keiner Erläuterung. Mit unübertrefflicher Ausdruckskraft sagt sie, was „Gleichhaltung“ jenseits aller Phrasen und Symbole bedeutet.

1300 mal über den Atlantischen Ozean.

Southampton, 22. Juni. Diese Tage starb in Queenstown (Irland) einer der ältesten Seelente, William MacIntosh. MacIntosh hat

Erste Anfänge.

Von Josef Hannich.

Der heute Neunzigjährige erzählt in der Broschüre „Erinnerungen“, die seinerzeit im Verlage der „Nordböhmischen Volksstimme“ Warasdorf erschienen ist, folgendes:

Im Sommer 1868 brach in Brünn der erste Streik der Tuchweber aus und dieser Streik wirkte in Reichenberg nach.

Es geschah das Unerwartete, daß sich die leitenden Köpfe der durchaus in zünftlerischem Fahrwasser dahinschwebenden Reichenberger Tuchknappenbruderschaft dazu aufraffen, für die streikenden Tuchweber in Brünn eine Sammlung von Werkstatt zu Werkstatt durchzuführen. Diese Sammlung wurde allerdings durch das Eingreifen einiger Unternehmer auf halbem Wege vereitelt, nichtsdestoweniger war diese Sammlung der erste und glänzende Beweis für das in der Reichenberger Arbeiterschaft vorhandene Solidaritätsbewußtsein, daß sich später, als die Verfolgung hereinbrach, so musterträchtig bewährt hat.

Der Sommer 1868 brachte auch einem Teil der Arbeiterschaft des Reichenberger Kessels einen bedeutenden wirtschaftlichen Erfolg und zwar ganz ohne Kampf. In der Fabrik der Firma Johann Viebig, die bis dahin mit der allerschlechtesten Arbeitszeit hatte — von 6 Uhr früh bis 8 Uhr abends einschließlich einer einstündigen Mittagspause — wurde aus eigenem Antriebe, das heißt, in Rücksicht auf das Erwachen der Arbeiterschaft, die Arbeitszeit auf elf Stunden täglich herabgemindert, u. zw. von 6 Uhr früh bis 6 Uhr abends, mit einer Stunde Mittagspause. In dieses Jahr fällt auch die Gründung des

seinen Angaben zufolge den Atlantischen Ozean dreizehnhundertmal durchquert und im Laufe von 40 Jahren drei Millionen Seemeilen zurückgelegt.

Entzug des Post-Debits. Das Ministerium des Innern hat nachfolgenden Blättern das Postdebit entzogen: „Neuer Böhmischer Anzeiger“, „Wiener Neueste Nachrichten“ und „Robotnické Slovo“ (Erscheinungsort Toronto in Kanada).

Internationales Schachmeisterturnier in Mähr.-Ostrau. Vom 2. bis 12. Juli d. J. findet in M.-Ostrau ein internationales Schachmeisterturnier statt, das vom „Mähr.-Ostrauer Schachklub“ und vom „Witkowitz Schachverein“ veranstaltet wird. Bisher ist die Teilnahme folgender Meister gesichert: Canal (Peru), Lajos Steiner (Ungarn), Birc (Jugoslawien), Elisafes, Grünfeld und Amos (Oesterreich), Gilg, Pittschal und Rejzic (CZ.); außerdem wird der junge Johann Foltis (Mähr.-Ostrau) dem Turniere zugezogen. Gleichzeitig mit diesem internationalen Turnier finden einige Turniere des Deutschen Schachverbandes in der Tschechoslowakei statt. Das internationale Meisterturnier gehört zu den größten Veranstaltungen, die die Schachwelt in diesem Jahre aufzuweisen hat. Es wird neben der Schacholympiade in Folkestone das hervorragendste Ereignis sein.

Verregnet. Wahrscheinliches Wetter heute: Im Westen des Staates ziemlich bewölkt, streichweise Regen, mäßig warm; im Osten Neigung zu lokalen Gewittern, warm.

Explosion im Brünnner Bala-Palais. Gestern um 3 Uhr nachmittags entstand im Buffet des Bala-Palais in der Kröpfengasse in Brünn eine Explosion des im Ventilationskamin über dem Hauptwärmer angebrachten Gases. Die Explosion war so heftig, daß die Speisekammer demoliert und der Plafonds im Ausmaß von einem Quadratmeter teilweise herausgerissen wurde. Bei der Explosion wurden für ungefähr 5000 K Lebensmittel vernichtet. Die Verfallenen Marie Sule und Marie Ledvina, beide aus Brünn, wurden durch herabfallendes Mauerwerk leicht verletzt, Ludmila Prochazka, Kaffierin aus Brünn, durch das bei der Explosion ausströmende Gas betäubt. In der entstandenen Panik wurde Franz Kristof, Chauffeur aus Brünn, in das auf das Stiegenhaus führende Fenster gedrückt, das er zerbrach und aus einer Höhe von ungefähr 2 Meter auf den Boden fiel. Durch Glassplitter wurde er an den Händen verletzt. Sämtlichen Verletzten leistete eine Ambulanz der deutschen Rettungsgesellschaft die erste Hilfe.

Eine taube Greisin vom Zuge getötet. Mittwoch mittags um 12 Uhr 13 Minuten ritz der von Sedlec nach Kútná Hora fahrende Personenzug unweit des Bahnhofs der Stadt Kútná Hora eine 72 Jahre alte und vollständig taube Greisin zu Boden, als diese die Bahnstrecke überschreiten wollte. Der Zug ging über die Frau hinweg und die Räder trennten ihr den Kopf und die linke Hand vom Leibe, so daß sie augenblicklich tot war.

Todessturz. Mittwoch nachmittags stürzte die 38jährige Bäuerin Aneska Hrabová aus Strch bei Pardubitz durch unglücklichen Zufall vom Dachgeschoss herab und blieb mit gebrochener Wirbelsäule tot liegen.

Der spanische Flieger Barberan, der gemeinsam mit dem Flieger Collart den Versuch unternommen hat, den Atlantik zu überfliegen, ringt mit dem Tode. Collart ist tot. Als Ursache der Katastrophe wird angegeben, daß das Flugzeug während eines Sturmes gegen einen Felsen stieß.

Raffentod durch eine Granate. Nach einer Meldung aus Tunis sind bei dem Versuch der

Entladung einer von einem Eingeborenen gefundenen Granate, die plötzlich explodierte, fünf Mitglieder der Familie des Eingeborenen getötet worden.

Der Wirbelsturm, der Dienstag über Rouen dahinbrauste, hat einen Sachschaden von schätzungsweise 1 Million Franks angerichtet. 20 Personen wurden verletzt. Ein sechs Tonnen schwerer Kran wurde umgelegt.

Waffenvergiftungen in einem griechischen Regiment. Seit einigen Tagen sind zahlreiche Soldaten der zwei im Piräus stationierten Regimenter an schweren Vergiftungsercheinungen erkrankt. Zwei Soldaten sind bereits gestorben, viele andere liegen in bedenklichem Zustande in den Lazaretten. Die Vergiftungen sind auf den Genuß von Fleisch-Nationen kranker Tiere zurückzuführen.

Die sowjetrussische Tätigkeit in der Arktis.

Der Sowjetsektor der Arktis nimmt fast die Hälfte des ganzen Polargebietes ein und schon daraus läßt sich erklären, daß sich die Sowjetgelehrten so eingehend mit der Erforschung der Randgebiete im fernen Norden befaßen. Zunächst wurden kleine Expeditionen auf Motorsegelbooten bescheidener Größe organisiert. Erst 1929 unternahm der große Eisbrecher „Arassin“ eine Polarfahrt und gleichzeitig mit ihm fuhr die Eisbrecher „Walugin“ und „Sedow“. Dieser Landeis an der Küste des Franz-Joseph-Landes, wo er die Sowjetflagge hiebt und eine ständige radiometeorologische Station in der Stillen Bucht auf der Heeler-Insel errichtete. Auf der zweiten Expedition des „Sedow“ im Jahre 1930, die von Professor D. J. Schmidt geleitet wurde, sind einige neue Inseln entdeckt und die Küste des Nordlandes erreicht worden. Jedoch erwies sich das Nordland als unzugänglich und der ursprüngliche Plan, dort eine ständige Station zu bauen, mußte abgeändert werden. Diese Station wird auf der westlich vom Nordland in einer Entfernung von 60 Kilometern gelegenen Kamenev-Insel gebaut. Hier wurden einige Leute zum Ueberwintern zurückgelassen, die in zwei Jahren eine kolossale Arbeit geleistet haben. Sie führten eine Reihe von Schlitzenexpeditionen durch, auf denen sie ungefähr 3000 Km. zurücklegten und in einer Anzahl von Orten Reservelager einrichteten, denen sie Lebensmittel zuführten. Sie erforschten drei Inseln des Nordlandes und trugen diese auf die geographische Karte ein, nahmen alle möglichen geologischen und andere Forschungen vor, entdeckten viele nützliche Minerale und Metalle (darunter Zinn) und sammelten reiches wissenschaftliches Material.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Samstag.

Prag: 6.15 Gmnasij, 11.00: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Josef Hofbauer. Aus eigenen Werken, 19.10: Prof. Weingart: Die tschechische Sprache, 20.20: Boldon-Stunde, 22.15: Bunter Abend aus Mähr.-Ostrau. — Brünn: 12.30: Orchesterkonzert, 17.45: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Klavierkonzert, 19.25: Volksblasmusik, 20.20: Balalaita-Solo. — Frauen-Zugend-Kinderstunde: Königsmüllerhausen: 14.45 Kinderbastelstunde. Langenberg: 15.00 Kinderstunde. Berlin: 15.20 Für die Jugend. Langenberg: 16.10 Stunde der Frau. München: 17.45 Jungmädchenstunde. — Bunte Stunden: Leipzig: 20.00 Bunter Abend.

„Sozialdemokratischen Komitees“, von dem die Arbeiterbewegung eigentlich ausging. Bei Gründung des „Sozialdemokratischen Komitees“ ging man von der Anschauung aus, den in Reichenberg bestehenden und eigentlich doch von Arbeitern gegründeten „Industriellen Bildungsverein“ für die sozialdemokratische Sache zu gewinnen, das heißt, umzugestalten. Nicht außerhalb, sondern innerhalb des „Industriellen Bildungsvereines“ wollte das „Sozialdemokratische Komitee“ für den Sozialismus Propaganda machen. Deshalb war es ganz selbstverständlich, daß diesem Komitee nur Mitglieder des „Industriellen Bildungsvereines“ angehören konnten. Zweck dieses Komitees war also, im Rahmen des „Industriellen Bildungsvereines“ die Interessen der Arbeiterschaft in sozialdemokratischem Sinne zu vertreten.

Von den später in der Arbeiterbewegung bekannt gewordenen Personen gehörten diesem „Sozialdemokratischen Komitee“ an die Genossen Josef Krosch, gestorben im Landesgerichte zu Prag, Anton Fiebel, gestorben in Reichenberg, Franz Kasper, gestorben in Rosenthal bei Reichenberg, Robert Wollschaf, gestorben in Krimmitschau in Sachsen, Benzel Groß aus Biala, Anton Rahl, gestorben in Bialystok (Rußland) und — wenn ich mich recht entsinne — Johann Blachek, der später Direktor der Brünnner Wäschere wurde, Josef Appelt, aus Reichenberg, Josef Hannich, Reichenberg und noch einige Leute, die aber im Lager der Sozialdemokratie nicht lange verblieben, sondern alsbald wieder in den Bannkreis der bürgerlichen Ideenwelt zurückkehrten.

Bei der Konstituierung des „Sozialdemokratischen Komitees“ wurde beim ersten Wahlgang

meine Bemerkung zum Obmann gewählt. Ich war — ich entsinne mich noch heute jenes denkwürdigen Augenblickes ziemlich genau — über diese Wahl so erschrocken, daß ich für den ersten Moment gar kein Wort zu sagen wußte. Natürlich lehnte ich, da ich mich der Aufgabe nicht gewachsen fühlte, unter Hinweis, daß ja ältere und tüchtigere Genossen da seien — ich war nämlich der Jüngste unter den Mitgliedern des „Sozialdemokratischen Komitees“ — die Wahl dankend ab und es wurde Josef Krosch als Obmann und Josef Appelt als Obmannstellvertreter gewählt.

Wenn ich heute darüber nachdenke, so finde ich immer noch keinen rechten Erklärungsgrund für diese meine Wahl zum ersten Obmann des „Sozialdemokratischen Komitees“; ich weiß nicht, was die Leute auf den Gedanken bringen konnte, mich mit einer so hohen Mission zu betrauen. Ich hatte sozusagen doch gar nichts getan, außer daß ich ihnen einmal eine kleine Abhandlung über die Rechte des Volkes und über die Pflichten des Staates dem Volke gegenüber vorgelesen hatte. Neue Abhandlung, die wahrscheinlich gar nicht so schlecht gewesen sein mag, ist mir leider abhanden gekommen. — Doch weiter. Unsere Absicht, im „Industriellen Bildungsverein“ die Interessen der Arbeiterschaft in sozialdemokratischem Sinne zu wahren, und zu fördern, ließ sich nicht durchführen. Als die Leitung dieses Vereines einfiel, was wir vorbereiteten, holte sie zu einem Schlage aus. Nach einer Ausschüttung, in der der Opposition mit dem Ausschluß gedroht wurde, kam es zum Bruche. Es hieß also auf anderen Boden die Fahne der Sozialdemokratie aufzupflanzen. Wir traten aus dem „Industriellen Bildungsvereine“ aus und gingen ans Werk.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Wahrt Euer Anrecht auf Urlaub!

Zu den am meisten gefährdeten Erwerbslosen der Arbeiterklasse gehört der Urlaub...

Nach § 2 des Urlaubsgegesetzes hat der Arbeitnehmer nach einer Arbeitsfrist von einem Jahr sechs Tage, nach zehn Jahren sieben Tage...

Für das Ausmaß und den Anspruch des Urlaubs ist nach § 3 der 1. Mai, in der Landwirtschaft der 1. November entscheidend.

Lehrlinge haben auf Grund des § 4, nach einhalbjähriger Beschäftigung in der gleichen Lehrstelle, Anspruch auf einen acht-tägigen Urlaub.

Das Gesetz findet auf Saisonarbeiter, Land- und forstwirtschaftliche Arbeiter, die im Tagelohn arbeiten, keine Anwendung...

Der Urlaub ist in der Regel in der Zeit vom 1. Mai bis Ende September zu erteilen.

Arbeitnehmer, die während ihresurlaubes gegen Entgelt für fremde Personen gearbeitet haben, verlieren für die Zeit ihresurlaubes den Anspruch auf Lohnentschädigung.

Eine neue Liste aus dem Lande der Hinderjustiz.

h. b. Der 31-jährige Seemann Heinrich Koch aus Braunau...

Neun Angeklagte aus Holzwinden: Schlosser Karl Marquardt, Zimmermann Fritz Bechtel...

feld, Erzieher Ernst Brenn, Arbeiter Hermann Stromeyer, Dachdecker Hermann König...

Der Staatsanwalt bezeichnete in seiner Anklage die Angeklagten bedauernde Leute, die auf die Agitation marxistischer Funktionäre hereingefallen seien...

Der 40 Jahre alte Kaufmann Wilhelm Klages aus Eidershausen wurde beschuldigt, Beleidigungen gegen Adolf Hitler ausgesprochen zu haben...

Der Kampf gegen den Alkohol in den Betrieben.

Aus dem Bericht der Gewerbeinspektoren für das Jahr 1931.

Der Pressekorrespondenz des Arbeiter-Abstinenzbundes (Leptitz-Schönau) entnehmen wir:

Der eben erschienene umfangreiche Bericht der Gewerbeinspektoren für das Jahr 1931 bringt u. a. wiederum eine Übersicht über die Bemühungen, die die Gewerbeinspektoren aufwenden, um die Arbeiterschaft wenigstens während der Arbeit vom Alkoholgebrauch fernzuhalten.

Die Gewerbeinspektoren haben vor allem die Sicherheit der Arbeit zu beaufsichtigen; aber auch die vollständigsten Schutzmaßnahmen können nicht vollständig das Risiko der Arbeit ausschalten.

In den westlichen Ländern unseres Landes werden sich die Bestrebungen der Inspektionsbeamten gegen das unmäßige Trinken schwacher alkoholischer Getränke, weil es hier nur wenige Arbeiter gibt, die Schnapstrinker wären.

Sollten die erwähnten Bestrebungen Erfolg haben, dann muß allerdings für die Arbeiterschaft ein ge-

Ein Arbeiter aus Achim bei Bremen wurde wegen Beleidigung Hitlers ebenfalls zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Stahlhelmführer Klein Schmidt aus Halle, der in einer Wirtschaft am Dietrich gefaßt hatte: „Wie ich früher gegen die rote Front gekämpft habe, so werde ich zukünftig gegen die braune Front kämpfen!“...

Der Matrose R. aus Hamburg wurde im Besitze eines kommunistischen Flugblattes betroffen. Das brachte ihm vor dem Hanseatischen Sondergericht vier Monate Gefängnis ein.

Das gleiche Gericht verurteilte einen Schlächtergesellen, der sich seine eigenen Gedanken über den Reichstagsbrand gemacht und leider dabei einem Verräter in die Hände gefallen ist, zu neun Monaten Gefängnis.

fundes, erfrischendes alkoholfreies Erfrischungsgetränk besorgt werden oder wenigstens die Gelegenheit zum billigen Einkauf solcher Getränke gegeben werden.

und auch ein Ziegeleiunternehmen, das für seine 40 Arbeiter im Sommer eine Limonadenherstellung eingerichtet hat und einen solchen Erfolg damit erzielt, daß die Arbeiterschaft schon nach kurzer Zeit den alten Brauch, bei der Arbeit Bier zu trinken, aufgab...

den bei den Defen arbeitenden Arbeitern Sodawasser zu verabreichen,

das sie sich durch bloßes Einlassen von Kohlensäure ins Wasser zubereiten können. Zwei weitere Glashütten haben sich darnach dementsprechend eingerichtet...



halb hat sich der genannte Verband an das Finanzministerium mit der Bitte gewandt, die erwähnte Sodawasserherzeugung unter den gegebenen Voraussetzungen von der Abgabe zu befreien.

Geraubung der Preise für Milch

und andere Erzeugnisse in ihren Verkaufsstellen bei die sie in einer großen Rammingarmwarenfabrik und in einer Baumwollwarenfabrik errichtet haben; die Verkäuferinnen gehen durch die Werkstätten und bieten die Erzeugnisse an...

Es kann allerdings nicht behauptet werden, daß überall ein idealer Zustand erreicht wurde.

Die älteren Arbeiter lassen schwer von den eingetragenen Gewohnheiten;

insbesondere die in der Hitze bei den Defen in den Glashütten, Ziegelhütten und Gruben oder in Steinbrüchen arbeitenden Arbeiter geben dem Bier in der Mehrzahl den Vorzug, aber die unzureichenden Löhne nötigen sie zu einer wesentlichen Einschränkung dieses Genusses.

„Lulu“

Die Zusammenfassung der beiden Lulu-Tragödien Frank Wedekinds hat alles in allem mehr Nachteile als Vorteile. Die notwendigen Kürzungen bringen den Dialog um manche Feinheit, dichterische Werte gehen verloren...

Trotz allem, was gegen die Zusammenfassung spricht, ist sie aber doch mehr als bloße Laune eines Regisseurs. Sie stellt den Versuch dar, die Lulu-Tragödien als einheitliches Schemadrama zu spielen...

Rein Dramatiker seit Schiller hat die Bühnen in dem Maße wie Frank Wedekind als moralische Anstalt, als Tribüne des Führers, Richters und Propheten betrachtet.

Für die hier zur Diskussion stehende Proger Aufführung gibt es darüber hinaus noch die Rechtfertigung der Aktualität eines moralischen und idealen Dramas wie es „Lulu“ in der Monstrosion Otto Falkenbergers ist.

ihre Probleme noch von anderer Seite und in anderer Art zu lösen, dramatisch zu gestalten wären. Es ist aber ein Faktum, daß es neben einigen kindlichen Verisimilitäten aus der Blütezeit des Expressionismus nur einige, von dem Theater, von der Dramaturgie, von der Kritik mißverständliche, nicht verstandene oder bewußt abgelehnte Zeitdramen gibt...

Doch auch in anderem, engerem Sinne ist er es. Was sich vor unseren Augen in dieser Zeit abspielt, ist der Triumph eben jener männlichen Erbärmlichkeit, die Wedekind um den Erdgeist Lulu gruppiert hat.

Was sich vor unseren Augen in dieser Zeit abspielt, ist der Triumph eben jener männlichen Erbärmlichkeit, die Wedekind um den Erdgeist Lulu gruppiert hat. Wer Symbole schätzt, die sich wie Butter auf Brot streichen lassen, wird das kaum wahr haben wollen...

trid, Willen zur stupiden Tyrannei werden. Gegen diese Ungeheuer stand Natur in Gestalt des erhabenen Weibes, des „wilden schönen Tiers“ der Lusttragödie auf.

Der Gastregisseur Julius Sellner hat einen Weg zwischen der Grauenhaftigkeit der sieben Akte und der Vernichtung einerseits und der Gefahr der Verwässerung auf der anderen Seite gesucht und, so gut das eben geht, gefunden.

An den Leistungen jedes einzelnen Schauspielers merkte man die Arbeit des Regisseurs, des ersten wirklich die Szene beherrschenden Regisseurs, den wir nach vielen Jahren in Prag wieder am Werk sehen.

seinem schönen Nathan nicht — so das Format der Rolle füllend gehen wie als Dr. Schön. Die drei Phasen der Charakterentwicklung: den Herrenmenschen im ersten und zweiten Akt, den inneren Zusammenbruch im dritten, den Wahnsinn im letzten, zeichnete er mit vollendeter Arbeit.

Rössners Rodrigo übertrifft seine frühere Fassung derselben Gestalt bei weitem. Garprechts Goll war erschreckend echt, Müllers Schwarz verstrahlte noch einen letzten Schliff, war aber immerhin ein geformter Typus.

Als Lulu sah man Rut Jacobsen. Eine blonde Lulu, überzeugend im Erdgeist, oft hinreichend in der kindlichen Väterhaftigkeit, die dem Idealbild des Dichters unzweifelhaft ganz nahe kommt.

Eine ganz große Leistung war Kenners Schigolch. Er ließ die Verwandtschaft zwischen Wedekind und Shakespeare deutlich werden, so sehr war er ein realistisches Gespenst, rauchgeborner Schatten mit Humor...

Die Bühnenbilder von Hans Burger, die Musik von Frank Pollak verdienen volles Lob. Der Abend war ein großer Erfolg; er bewies, daß sich aus dem Schauspiel allerdings machen läßt, wenn eine Führung da ist, wie wir sie jahrelang vergeblich gesprobert haben.

Emil Franzel.

PRAGER ZEITUNG.

Die Auszahlung der staatlichen Studienunterstützungen für den Monat Juni an die Hörer der deutschen Hochschulen in Prag erfolgt ab 22. Juni 1933 in der Kanzlei der Deutschen Studentenfürsorge, Prag II, Arakowka 16. Die Auszahlung an die auf Exkursionen oder in wissenschaftlicher Praxis außerhalb Prags weilenden deutschen Hochschüler erfolgt im Monate Oktober. Die Zusendung durch die Post ist nicht möglich.

Gerichtssaal

Liebe und Geld.

Eine Geschichte vom getrippenen Hundert.
Prag, 22. Juni. Vor dem Bezirksrichter Dr. Sedl war die 19jährige Julie W. der Uebertretung des Diebstahls angeklagt. Der Sachverhalt ist einigermaßen beifolgt.

Der Hauptzeuge, ein nicht viel älterer Kellner, schildert den Vorgang folgendermaßen: Er sei an einem freien Tag im Mai in den frühen Abendstunden in einem Park spazierengegangen, wobei ihm die Angestellte begegnete und ihm auf den ersten Blick anherberausendlich gefiel. Er sei ihr nachgegangen und sie habe seine Aufmerksamkeit zwar gern, aber doch mit einiger Zurückhaltung aufgenommen. („Halt wie ein ausländisches Mädel.“) Er sprach sie an, sie gingen spazieren, unterhielten sich immer besser und besser, wurden sich von Minute zu Minute sympatischer und schließlich endete die zufällige Begegnung im Hotel. Als man aufbrach, verlangte das zurückhaltende Mädchen mit geschäftlicher Sachlichkeit fünfzig Kronen.

Der Zeuge sei wie aus den Wolken gefallen gewesen. Er habe fest geglaubt, es handle sich hier um Liebe und nicht um Geld. Bis zum letzten Moment habe sich keine Partnerin ganz so benommen wie ein ausländisches Mädel. (Darauf kam er immer wieder zurück.) Er lehnte die Entlohnung widerholt und sehr entschieden ab. Als sie aber auf ihrer Forderung bestand, zog er seine Brieftasche und zeigte ihr, daß er nur einen Hundert bei sich habe und den werde er ihr nicht geben. Das Mädel verlor seine Ruhe nicht. Sie nahm ihm den Hundert aus der Hand, zerriß ihn sorgsam in zwei Hälften, gab dem sprachlosen Galan die eine Hälfte, sagte „Gute Nacht“ und ging. Der enttäuschte Liebhaber holte die Polizei.

Vor Gericht verantwortete sich die wirklich äußerst nett aussehende Angeklagte mit Ruhe und Sicherheit. Von Diebstahl könne doch keine Rede sein. Sie habe sich nur genommen, was ihr zukomme. Einen Schaden erleide der Zeuge also nicht. (Bekanntlich löst die Nationalbank Teile von getrippenen Noten ein.) Uebrigens lebe sie nun einmal von ihrem Gewerbe und wenn sich jeder Kunde darauf ausreden wollte, er habe geglaubt, es handle sich um eine unheimliche Liebe, müßte sie bald Hungers sterben. Das Gericht fand tatsächlich die Schuld der Angeklagten nicht als erwiesen und sprach sie frei.

Südeinwanderin oder Indianerin.

Eine sonderbare Urheberrechtsklage.

Prag, 22. Juni. Der tschechische Weltreisende A. B. Gris hat gegen den Verlag „Melantrich“ beim zweiten Funktionäre dieses Unternehmens eine merkwürdige Klage wegen Verletzung des Urheberrechtes eingebracht, über die heute unter Vorsitz des OGR. Krnsstufel verhandelt wurde.

Der Kläger behauptet, er habe dem Verlag aus dem von seinen Reisen mitgebrachten photographischen Material 60 Bilder zum Abdruck überlassen, unter der ausdrücklichen Bedingung, daß diese lediglich in dem bei „Melantrich“ verlegten Werk von St. A. Neumann „Die Geschichte der Frau“ verwendet werden dürfen. Später habe Kläger festgestellt, daß eines dieser Bilder — die Photographie einer bolivianischen Indianerin — ohne seine Zustimmung und natürlich auch ohne Honorierung in der vom gleichen Verlag herausgegebenen Frauenzeitschrift „Světa“ erschienen sei, aber nicht als Bild einer südamerikanischen Eingeborenen, sondern unter der irreführenden Bezeichnung einer „Frau von der Südeinsel Tahiti“. Außerdem habe man das Bild durch Retouchen unkenntlich zu machen versucht, verschiedene Bieraten hinzugefügt u. dgl. Demgemäß erkläre man als Verfasserin die Chefredakteurin der „Světa“, Jana Novak, und der Verlagsbeamtin Rudolf Dpik vor Gericht.

Zu einer eigentlichen Verhandlung kam es heute nicht. Es zeigte sich, daß dieser Fall noch in anderer Richtung die Gerichte beschäftigt. Es schweben Zivilklagen und Strafanzeigen. Die Verurteilung, den ganzen Komplex von Ansprüchen und Strafanträgen durch einen en-bloc-Vergleich aus der Welt zu schaffen, scheiterten. Die beklagte Partei erklärte, auf der gerichtlichen Austragung der gegenwärtigen Strafsache zu bestehen; der Kläger war ebenso hartnäckig. Bei all dem ist nicht zu vergessen, daß Gris nicht allzuvweit in den Kreisen um Světa hin und daher von vornherein dem Verlag Melantrich keine besonderen Sympathien entgegenbringt. Der vorläufig noch ganz ungeklärte Fall wurde verurteilt.

Kunst und Wissen

Die Entwicklung des Theaters in Sowjetrußland.

In diesen Tagen wurde die „Woche des Sowjet-Theaters“ abgeschlossen, die von der Gesellschaft „Anturist“ für ausländische Besucher veranstaltet wurde. Es war die erste Veranstaltung dieser Art in der Sowjetunion. Ueber das Anwachsen des Theaterwesens der Sowjetunion in den Jahren nach der Revolution gab eine Konferenz der Besucher mit dem Vorsitzenden des „Gewerkschaftsbundes der Kunstarbeiter“, Bojarik, ein anschauliches Bild. Bojarik gab einige charakteristische Zahlen an, aus denen hervorgeht, daß vor der Revolution in Rußland 154 Berufstheater bestanden; in Volkshäusern waren 157 Theaterbühnen, in Klubs 34 Bühnen. Gegenwärtig bestehen in der Sowjetunion 619 Berufstheater, 4150 Klubs mit Theaterbühnen, 1020 „Häuser der sozialistischen Kultur“ (eine neue Klubart, die ebenfalls Theaterbühnen besitzt) sowie 8000 Volkshäuser und über 35.000 Lesebibliotheken, in denen von Zeit zu Zeit Schauspielertournees aus den Städten Gastspiele geben. Während im Jahre 1927 in den Theatern der Sowjetunion 66 Prozent der Plätze verkauft wurden, stieg diese Ziffer in den letzten Jahren auf 85 Prozent und die größten Bühnen der Hauptstadt in der Sowjetunion spielen gewöhnlich vor ausverkauften Häusern. Kinder-Theater gibt es in der Sowjetunion bereits 62. Die Theater für die nationalen Völker der Sowjetunion spielen in über 50 Sprachen.

Im Neuen Deutschen Gastspieltheater fand Mittwoch ein von Viktor Barnowitsch geleitetes Berliner Ensemble mit „Ach weiß ich was, was du nicht weißt“ (Zuspiel von Paul Osborn) sehr begrüßter Weise eine Aufnahme von bedeutender Größe, als sie die meisten diesjährigen Juni-Abende atmen. Möglich, daß ein angelsächsisches Publikum sich von den Milieu-Zeichnungen und Jungfernschicksalen solcher Art „Gesellschaftsstücke“ unterhalten läßt — uns erschel-

Kinderfreunde Prag.

Heute um 6 Uhr abends im „Sozialdemokrat“ Auskuffigung.

nen sie als abgeschmackt. Bei einigen Tiefpunkten der „Handlung“, auf die eingegangen und die Laune genommen wurde, glaubte man, die Gefahr lauter Mißfallsäußerungen heranzücken zu können; sie wurde in der Hauptsache nur gebannt durch die große darstellerische Persönlichkeit Rosa Baletti, einer Art preußischerer Hansi Kiese; diese Künstlerin schuf mit einer halbhystrischen, ältlichen, urkomisch zerstreuten, von blamablem Unwissen strotzenden, müßerhaft vergeßlichen Ehefrau eine lebensvolle Figur, die einen immer vergnügt lächeln, manchmal herzlich lachen ließ. Das ist allerhand, in Ansehn dieser bunteren Komödie und der übrigen, großteils anämischen Darstellerschaft, innerhalb deren weder der Gatte (Spermann Valentin) noch die Tochter der Baletti, Lisi, den haubüchernen Ansehn der Bewandlung erträglich machen konnte. Dasselbe gilt für den wiederholt gewürdigten Theodor Grieg, der sich mit Wärme und vornehmer Respektlosigkeit opferte. — Das leere Haus dürfte ja der Direktion aufgefallen sein. Ich weiß etwas, was sie nicht weiß: das Publikum versteht nicht recht, weshalb ihm in der Fülle der Gastspiele solcher Schmarren vorgekehrt wird.

Orchesterkonzert der Deutschen Musikakademie. Bei diesem Konzerte präsentierte die Prager Deutsche Musikakademie ihre besten Talente, um ihnen vor der Öffentlichkeit das Zeugnis der künstlerischen Reife zu geben. Das Programm des Konzertes war dabei nicht nur musikalisch, sondern auch künstlerisch genügend. In W. A. Mozarts von blühendem Melodien- und Klangreichtum erfüllten Klavierkonzert in A-Dur zeigte sich Gerta Keisel als Pianistin von bedeutendem Können, die sowohl den technischen Anforderungen des schönen Konzertes mit der erforderlichen spielerischen Leichtigkeit gerecht wurde, als auch Mozarts innig-anmutige Tonsprache stil- und ausdrucksstark zu interpretieren verstand. Als Geiger von Format, der schönen, großen Ton, saubere Technik und Gefühl besitzt, erwies sich Norbert Hermann, dem Beethoven's wundervolles Violinkonzert als Reifeprüfungsaufgabe zugefallen war. Auch einen ausgezeichneten, technisch bedeutenden und vortragsfertigen jungen Saxophonisten hörte man, den Absolventen Alfred Krause, der Debussys Klavierkonzerte für Harle und Orchester als wirksames Vortragsstück gewählt hatte. In einer rein solistischen Nummer für Klavier — der großen H-Moll-Sonate von Liszt — hatte Kurt Behr Gelegenheit, vor allem außerordentliches technisches Können und differenzierte Klang- und Anschlagskunst zu zeigen. Daß der begabte Künstler auf diesem Abend auch als gewandter Dirigent auf den Platz trat — er dirigierte die instrumentale Begleitmusik zum Mozart-Konzert —, beweist seine außerordentliche Musikalität. Noch ein zweiter Absolvent der Kapellmeisterschule verfuhrte

sich: Ernst Praber, der die Begleitmusik zu den Tänzen Debussys rhythmisch wirksam und dynamisch schon abgetastet besorgte. Dirigent der Begleitmusik zum Violinkonzert Beethovens war Prof. Franz Langert, der ständige Leiter der Orchesterklasse dessen fürjunge und Tüchtigkeit es zu danken ist, daß sich das Akademie-Orchester zu einem disziplinierten und klangausgeglichenen Orchesterkörper entwickelt hat, der auch schwierigen Aufgaben vollkommen gewachsen ist.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Freitag, halb 8 Uhr: „Lulu“ (D. P.). — Samstag, halb 8 Uhr: „Gasparone“, Gastspiel Elekaf, Sturm (A. A.).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Freitag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“. — Samstag, 8 Uhr: „Höchste Eisenbahn“.

Sport • Spiel • Körperpflege

Die Verumpfung des österreichischen Fußballprofessionalismus.

Mit Ach und Krach wurde die Wiener Professionalfußballmeisterschaft zu Ende geführt. Schon seit Jahren ist man es gewöhnt, daß im letzten Drittel der Meisterschaft von den sogenannten „Ununterstützten“, also von jenen Vereinen, die weder die Meisterschaft gewinnen können noch in Abstiegsgefahr sind, nicht mehr mit voller Kraft gekämpft und ein bißchen „largiert“ wird. So arg aber wie heuer ist es noch nie getrieben worden. Man darf ohne jede Uebertreibung sagen, daß beiläufig ein Duzend Meisterschaftsspiele der allerletzten Wochen ein völlig irreguläres Resultat gebracht haben. So andauernd „Aufensteiger“ hat es in der Wiener Fußballmeisterschaft noch nie gegeben. Alle die großen Namen waren wie auf Kommando plötzlich „außer Form“, während die Todegeweihten aus den unteren Regionen auf einmal ungeahnte Riesenkräfte entwickelten. Zum Glück verteilte sich der Segen so gleichmäßig auf alle Abstiegskandidaten, daß am Ende schließlich doch ein gerechtes Ergebnis herauskam; absteigen muß der Verein, dessen bloße Noo-Existenz schon eine Beleidigung für jeden geordneten Sportbetrieb war. Eine ärgere Karikatur des Berufsportes kann es wohl nicht mehr geben, als dieser Brigittenaueer A.C. war, bei dem alles schon verhungert und verpfändet war, nur nicht sein „Eigentumsrecht“ an den armen, von Woche zu Woche um ihren Verdienst geprellten Spielern, und noch zu guter Letzt hätte dieser lebendige Leichnam beinahe noch die tragikomische Situation herbeigeführt, als Repräsentant des hochberühmten österreichischen „Wunderfußballs“ in die Kämpfe um den Mitropacup einzuziehen. Freilich, auch in diesem Fall war schon für eine Schiebung gesorgt: Der Brigittenaueer A.C. hätte sich die Geschichte — ablaufen lassen! Deutlicher hätte man den Verfall sprachen, in den der österreichische Fußballprofessionalismus seit den Tagen der Glang-siege über die besten Teams der Welt geraten ist, gar nicht dokumentieren können.

Man denkt man über Reformen nach, um der Wiederholung so blamabler Dinge, wie sie das Frühjahr gebracht hat, aus dem Wege zu gehen. Man will die Anzahl der Mitropacupteilnehmer auf drei erhöhen; teilnahmeberechtigt sollen fortan der erste und zweite der Meisterschaft und ferner der Sieger eines Qualifikationsturniers sein, an dem sich der Cupstieger und der Dritte, Vierte und Fünfte der Meisterschaft zu beteiligen hätten. Dadurch würde hinwiederum die Cupkonkurrenz beträchtlich entwertet werden, und, um diese nicht allzulehr zu schädigen, müßte man allenfalls dazu übergehen — nach dem System der Tennisturniere —, die vier chancenreichsten Amateure des Cups zu „setzen“, so daß das lächerliche Risiko eines Cup-finales, wie es heuer eines gegeben hat, doch wesentlich reduziert würde. Aber welche Reformen immer die Herren durchführen mögen; die erschütterte Wirtschaftskraft hat auch die Sportmoral außerordentlich erschüttert. In Zeiten der wirtschaftlichen Not fallen Massen von Zuschauern ab. Kommt dazu noch eine Verfälschung des Sportbetriebes, wie sie die Schlupphole der heurigen Meisterschaft zweifellos mit sich gebracht hat, kommt also noch der Zweifel an der Realität des sportlichen Kampfes hinzu, so wird der Wiener Professionalfußballsport diesen Schlag nicht so leicht überwinden.

Der Film

Das Studentenhotel.

Der französische Film des Regisseurs Tour-jansky ist eine in manchen Details zwar gemilderte, aber doch ganz klare Kopie echt deutschstämmiger Rührstücke über die Schönheiten der bestehenden Gesellschaft und die Gerechtigkeit, mit der etwa das Schwangerschaftsproblem gelöst zu werden pflegt. Man spricht vor allem (wenn auch französisch!) im Stil solider Mädchenfortbildungsschulen: daß die Frau leiden und auch sonst noch arbeiten müsse, daß der Mann, zwar leichtsinnig, aber zum Schluß doch edel und gut sei und daß überhaupt die dienende Stellung der Frau, ihre rettungslose Verflachung gar nicht einer Gesellschaftsordnung zur Last zu schreiben wäre, die eben in der willen- und urteilslosen Unterordnung und Unterdrückung ihre wesentlichsten Merkmale dokumentiert, sondern

Sozialistische Jugend, Kreis Prag.

Heute um 8 Uhr abends im Heim der 2. Gruppe (Odborovy dum)

2. Funktionär-Appell.

Programm: 1. Berichte über die 1. Arbeitstage. 2. Neue Aufgaben.

Es haben sich sämtliche Funktionäre der Gruppen und ihrer Kreisleitung zu beteiligen.

Vorher um 7 Uhr: Kreisleitung-Sitzung; um 7 Uhr: Kassier-Versammlung (für sämtliche Kassiere und Subkassiere der Gruppen und des Kreises).

Die Kreisleitung.

sozugen vom Himmel auf Erden gefallen ist. Um dieses edle Ziel zu erreichen, muß die Milde auch über die Landschaft wachen; deshalb singt man erfolgreich im Freien und baut sich dieses Freie ins Atelier, wo es dann herrliche Momente am ruhigen Weiber mit einer Frau, einem Geliebten und einem deshalb trauernden Kameraden zu photographieren gibt. Das tolle Geschehen dreht sich um eine Werkstudentin, die aber im Kino arbeitet, um tagüber zu schlafen; sie liebt dann urplötzlich einen jener reichen Jungmänner, von denen uns aus dem deutschen Film ganz einwandfrei bekannt ist, daß sie mittellose Mädchen zu schelichen pflegen und der französische Film ist insofern freier, als er wenigstens die Schwägerung vor der Ehe zu behaupten wagt.

Der Regisseur ist leider ganz im Ritz verfunken; seine früheren Werke waren viel besser, nach Prag soll er bald kommen, um einen Film mit dem Mongolen Zufischoff (bekannt aus „Sturm über Asien“) zu drehen. Technisch sehr gut gelungen ist der Filmanfang, wo ein Durchschnitt durch das Studentenheim gezeigt wird. Lisette Lanbin ist in der Hauptrolle etwas farblos; der deutsche Film hat in der Karin Hardy eine glaubhaftere Repräsentantin oben aufgesetzter echt bürgerlicher Sentimentalität. Um sie drehen und rausen sich zwei nette Jungen: Casadesius und Galle. Der Gesamteindruck ist recht dürftig, besonders wenn man bedenkt, daß hier deutsches Studentenbild kopiert wurde. Auch die Musik ist bis auf ein Aeb schwach. Der als Vorprogramm laufende Ufa-Film von Zanjouci überrascht uns nicht mehr.

Vereinsnachrichten

Arbeiter-Turn- und Sportverein Prag

Kolon-Fahrt, Achtung! Die Abfahrt nach Kolon erfolgt Sonntag früh um 7 Uhr vom Masarykbahnhof. Alle Teilnehmer haben pünktlich um 1/7 Uhr in der Abfahrtsstube gestellt zu sein. Der Fahrpreis (hin und zurück) beträgt 23.50 Kr. Die Rückfahrt nach Prag erfolgt um 18.45 Uhr, Ankunft in Prag 20.38 Uhr.

Auf zum Kindertag!

Der Kindertag findet am Sonntag, den 25. Juni, auf dem Sportplatz der D.A. P. H. unter dem Motto „Ein Nachmittag im Zeltlager“ statt. Unsere „Roten Jellen“, die schon am Samstag den Platz beziehen und ein Probegeltlager errichten, werden Proben ihrer Arbeit geben. Wir treffen uns auf dem bezeichneten Platz nachmittags um 1/3 Uhr. Kinder erhalten eine Daus. Alle unsere Genossinnen und Genossen und Freunde unserer Arbeit sind herzlich eingeladen.

Arbeiterverein Kinderfreunde, Ortsgruppe Prag.

KINO-PROGRAMM

vom 23. Juni bis 29. Juni 1933.

Wran-Urania-Kino

Einziges deutsches Kino Prags. Tel. 6.429
Acht Mädels in einem Boot
Als Abschluß der Saison im alten Kino.

Wo verkehren wir?

Café „Continental“, Prag, Graben

Gastwirtschaft
LIDOVÝ DŮM
(Gen. Wilhelm Spatrný)
Täglich Konzert. PRAG II., Hyberná Nr. 7.